

Volkstimme

Befähigt: Danzig, Am Spandhaus 6, Fernsprechamt 287 09. Schriftleitung 215 60. Bezugspreis monatlich 3.- G. wöchentl. 0,75 G.; in Deutschland 2,50 Goldmark; durch die Post 3.- G. monatlich für Kommerzien 5.- M. Anzeigen: 1 mm 0,16 G.; Reklamen: 1 mm 0,80 G.; in Deutschland 0,16 n. 0,80 Goldmark. - Abonnements u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danz. Tageskurs

27. Jahrgang

Montag, den 6. April 1936

Nr. 82

Frankreich macht Gegen-Vorschläge
Zusammentritt der Locarno-Mächte
England und Hitlers „Mein Kampf“
Danzigs Erwerbslosigkeit und die Etats
Liebauer Mord nach 16 Jahren aufgeklärt?

Heute: Große Sportbeilage

Zusammentritt der Locarno-Mächte - Rheinlandfrage und Abessinien

Frankreich macht Gegenworschläge

Das Schwergewicht der mit dem deutschen Memorandum zusammenhängenden Dinge scheint sich, wenigstens zu einem erheblichen Teil, nach Paris zu verlagern. Während der ganzen Woche und noch bis in den gestrigen Sonntag hinein haben die diplomatischen Führer Frankreichs einen Plan beraten, der heute dem französischen Kabinett zur Beschlußfassung unterbreitet und mit dem Frankreich „in gegebener Zeit“ hervortreten wird. Die französischen amtlichen Stellen wollen mit diesem Plan die Initiative selbst in die Hand nehmen; sie wollen dem Memorandum der deutschen Regierung kein negatives „Nein“ entgegensetzen, sondern sie beabsichtigen, mit einem konstruktiven Plan hervorzutreten, der das Problem der kollektiven Sicherheit wieder in den Rahmen des Völkerbundes stellt. Genauere Einzelheiten über den Plan sind zwar noch nicht bekannt, aber aus den unten wiedergegebenen Pressestimmen läßt sich der Umriß bereits erkennen. Frankreich würde damit die diskutierten Frage nicht zu einer Angelegenheit Deutschlands und der Westmächte werden lassen, sondern es würde alle europäischen Staaten unmittelbar interessieren und das Schwergewicht wieder nach Genf verlegen.

Der französische Plan wird wahrscheinlich bereits am Ende dieser Woche in Genf diskutiert werden. Die Locarno-Mächte befinden sich zu dieser Zeit als Mitglieder des Dreizehnerausschusses in Genf; man wird daher die Gelegenheit benützen. Aber rein zufällig ist die Verbindung mit den Besprechungen des Dreizehnerausschusses keineswegs, vielmehr könnte man sagen, daß es sich um eine absichtliche Verkopplung handelt. England hat sich noch am Sonnabend gegen eine Konferenz der Locarno-Mächte gewandt; es wollte, wie oben im Unterhaus erklärte, den Gang der Entwicklung verlangsamen und damit eine Verhinderung der Atmosphäre erreichen. Doch für England sind die etwaigen Beschlüsse des Dreizehnerausschusses - der bekanntlich um einen Friedensschluß zwischen Italien und Abessinien bemüht sein soll - nicht weniger wichtig als die Beratungen der Locarno-Mächte. Italien hat erklären lassen, daß es sich an der Zusammenkunft der Locarno-Mächte beteiligen würde; man kann daher der Ansicht sein, daß die Bemühungen des Dreizehnerausschusses (das ist bekanntlich der Völkerbundrat ohne Italien) auf den Gang der danach angelegten Locarnobesprechungen von Bedeutung sein werden. Nebenbei dürfte mit dem französischen Plan das Schwergewicht sich wieder nach Genf verlagern. Es ist anzunehmen, daß damit ein neuer Abschnitt beginnt, der das System der Friedenssicherung durch kollektive Sicherheit und Unteilbarkeit des Friedens dem System der zweiseitigen oder regionalen Verträge gegenüberstellt.

Der französische Gegenworschlag

Ein umfassender Plan in Vorbereitung - Weitgehende kollektive Ziele

Die englische, belgische und italienische Regierung haben der französischen Regierung mitgeteilt, daß sie einverstanden sind mit dem Vorschlag, Besprechungen der Locarno-Mächte in Genf anlässlich der Beratungen des Dreizehnerausschusses stattfinden zu lassen. Diese Konferenz der Locarno-Mächte wird am 9. oder 10. April stattfinden, da der belgische Ministerpräsident van Zeeland nicht vor Donnerstag oder Freitag in Genf sein kann.

Im Pariser Außenministerium fanden am Sonntagabend Besprechungen statt, an denen Ministerpräsident Sarraut, Außenminister Lalande, Staatsminister Paul-Boncour und mehrere Mitarbeiter des Quai d'Orsay teilnahmen. Dabei wurde der Wortlaut der französischen Antwort auf den deutschen Friedensplan, der heute nachmittag dem Ministerrat zur Kenntnis gebracht werden soll, noch einmal eingehend erörtert.

Wie aus politischen Kreisen verlautet, soll sich das französische Schriftstück aus 9 Teilen zusammensetzen, von denen jeder auf einen Teil des deutschen Friedensplanes antwortet. Die Pariser Sonntagspresse beschäftigt sich vornehmlich mit dem französischen Plan. Mehrere Blätter lassen durchblicken, daß bei der Bearbeitung des französischen Planes auf keine nropaaanditische Fiktion auf die öffentliche Meinung Rücksicht genommen werde. Man glaubt, daß nach der Locarnobesprechung am Ende der Woche Generalstabsbesprechungen zwischen Frankreich, England und Belgien ansetzen werden und daß die Prüfung des allgemeinen Problems des europäischen Verbandes erst nach den französischen Wahlen im Mai in Genf beginnen werde.

Der Außenminister des „Excelsior“ nimmt an, daß der französische Plan aus vier Teilen bestehen werde:

- 1. Eine Widerlegung der geschichtlichen Fehler in der Einleitung der deutschen Denkschrift.
2. Eine Feststellung der deutschen Ablehnung der Vorschläge der Locarno-Mächte vom 19. März.
3. Ein Nachweis, welche Gefahr für Europa die deutsche Auffassung vom Frieden bedeute, die unvereinbar sei mit den Grundtendenzen des Völkerbundes.
4. Einen aufbauenden französischen Plan im Rahmen des Völkerbundes.

Die französische Regierung werde nicht zustimmen, daß an die Stelle des Systems der kollektiven Sicherheit ein System zweiseitiger Verträge oder Bestandsgarantien gesetzt werde. Ebenso wenig werde die französische Regierung eine unterschiedliche Behandlung der großen Westmächte und der mittel- oder osteuropäischen Staaten zulassen. Der deutsche Vorschlag, ein Schiedsgericht einzufügen, sei, so meint das Blatt, von vornherein durch die Ablehnung des Haager Gerichtshofes erledigt.

Die Botschafterbesprechungen in Paris

Im Verlauf der dreitägigen Botschafterbesprechung haben, wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, die Botschafter von Berlin, London, Rom und Brüssel nacheinander Berichte über die politische Lage erstattet, wie sie sich in den betreffenden Ländern nach den Ereignissen des 7. März ergaben. Zu den deutschen Vorschlägen wird in Pariser diplomatischen Kreisen außerdem bemerkt, sie interessieren auch andere Staaten als die Unterzeichner von Locarno. Daher sollte der Völkerbundrat damit befaßt werden, um die Vorschläge kennen zu lernen und sich darüber auszusprechen.

Festungen und Generalstabsbesprechungen

Ein deutscher Vorschlag und die englische Antwort

Ueber den kurzen Besuch von Ribbentrops bei Eden direkt vor seiner Rede im Unterhaus teilen die „Times“ mit, daß von Ribbentrop die aus Berlin telephonisch eingegangene Antwort Hitlers übermittelt habe. Diese Antwort betraf die Frage der Befestigung der bisher entmilitarisierten Zone im Rheinland. Deutschland habe die Zustimmung, wenigstens während der bekannten vier Monate dort keine Befestigungswerke zu errichten, nicht gegeben. Dagegen habe die deutsche Regierung diese Frage mit den Generalstabsbesprechungen in Verbindung gebracht. Sollten nämlich die Beratungen der Generalstabe der drei Mächte abgefaßt werden, so könne der deutsche Standpunkt geändert werden. Die englische Regierung, so erklären die „Times“, sei aber auf den Vorschlag nicht eingegangen, und so seien die Generalstabsbesprechungen seitwärts worden. Der deutsche Vorschlag reihe nicht mit der Tatsache, daß eine Zusammenarbeit von allen gefordert wurde, und daß besonders der englische Beitrag in Form der Generalstabsberatungen für die Schaffung eines gewissen Gleichgewichts in der Zwischenperiode ebenso wesentlich war wie das Quäkendnis, welches man von Deutschland vergeblich erwartet habe.

Die moralische Abrüstung

Gespräche über „Mein Kampf“

Die „Times“ berichten weiter über die Unterredung von Ribbentrop mit dem Unterstaatssekretär im Außenamt, Sir Robert Bailllard. Es sind dabei eine Reihe von Fragen an v. Ribbentrop gestellt worden, die sich auf Einzelheiten des deutschen Vorschlages bezogen. Dabei kam man auch auf den Teil des deutschen Memorandums zu sprechen, der sich mit der sogenannten moralischen Abrüstung zwischen Deutschland und Frankreich befaßt. Deutschland hat bekanntlich einer Säuberung des Geschichtsbüchertisches in den Schulen das Wort geredet. Es müßten solche Dinge ausgemerzt werden, die der Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland abträglich seien. Zu diesem Zwecke sollte in Genf eine Kommission gebildet werden, deren Aufgabe es sein würde, die „moralische Abrüstung“ zu überwachen. Die „Times“ bestätigen die in London verbreitete Nachricht, daß Bailllard in diesem Zusammenhange auf das Buch „Mein Kampf“ hingewiesen habe. Es müßte demnach, so habe sich der Unterstaatssekretär geäußert, als erstes auf einen solchen „Index“ gesetzt werden.

Neue Aussprache im Unterhaus

Im Unterhaus wird heute nachmittag eine neue Aussprache über die internationale Lage stattfinden. Der formelle Anlaß wird die Weiterberatung über den Gesundheitsplan sein. Eine Reihe von Abgeordneten wird zur Frage der auswärtigen Angelegenheiten, wie sie sich seit der letzten Aussprache entwickelt hat, das Wort ergreifen. Es wird, so wohl eine Stellenanfrage an dem deutschen Gegenworschlag wie zu Edens Erklärung vom letzten Freitag erwartet. Es haben sich u. a. Sir Austen Chamberlain und Churchill gemeldet. Eden wird selbst für die Regierung antworten und dabei den am vergangenen Freitag von dem Führer der Opposition gemachten Vorschlag aufgreifen, daß alle Völkerbundstaaten eingeladen werden sollen, mit an den Beratungen über ein europäisches Sicherheitssystem teilzunehmen.

Konferenz Ribbentrop-Eden-George

In London soll Botschafter Ribbentrop mit Lloyd George zusammengetroffen sein. Diese Unterredung zwischen von Ribbentrop und Lloyd George ist noch unklar. Der Reporter aus London meldet, in London sei am 5. April eine deutsche Delegation mit dem Botschafter Ribbentrop, die Tatsache der Unter-

redung bestätigt. Der Umstand, daß von Ribbentrop sich bemüht hat, mit dem ehemaligen Ministerpräsidenten zusammenzutreffen, hat in London große Verwunderung hervorgerufen.

Militärische Erfolge und Verhandlungen

Luftangriff auf Addis Abeba - Dreizehnerausschuß zu Mittwoch einberufen

Der Flugplatz von Addis Abeba wurde am Sonnabendvormittag von zwei italienischen Flugzeugen mit starkem Maschinengewehrfeuer besetzt. Dabei wurde ein auf dem Platz stehendes abessinisches Flugzeug fast völlig zerstört. Die Felder in der Umgebung des Flugplatzes gerieten in Brand. Sonst wurde kein Schaden angerichtet.

Der abessinische Außenminister hat an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Protokolltelegramm wegen des Angriffs fünf italienischer Kampfflugzeuge auf Addis Abeba geschickt. Die ganze Stadt, so heißt es in dem Telegramm, sei von Truppen und Verteidigungsmitteln völlig umschlossen, so daß die feindlichen Flugzeuge die Stadt in geringer Höhe hätten überfliegen und mit Maschinengewehrfeuer bedrohen können. Mithin stelle die Tatsache dieses Vorgehens einen Angriff auf eine offene Stadt dar und beweise die Absicht des Feindes, die Stadt in flagranter Verletzung von Artikel 23 des Vierten Haager Abkommens von 1907 zu bombardieren.

Der italienische Seeresbericht

Marshall Badoglio telegraphiert am Sonnabend gegen 13 Uhr den Seeresbericht Nr. 176: „Die Schlacht am Abchaghi-See hat Sonnabend morgen ihr Ende gefunden. Alle abessinischen Truppen des Regus sind auf der Flucht nach dem Süden. Unsere Fliegerei hält die ungeborenen flüchtenden Massen unter Bombardement und Maschinengewehrfeuer.“

Wie vom italienischen Hauptquartier bekannt gegeben wird, haben die italienischen Truppen am Sonntag früh Quoram besetzt. Die Trümmer des abessinischen Heeres - so meldet der Kriegsberichterstatter des T.M. - seien ihre Flucht in südlicher Richtung fort, wobei sie ständig von italienischen Bombenflugzeugen unter Feuer gehalten werden. Am Sonnabend wurden von den italienischen Fliegern

64 Tonnen Sprengstoffe abgeworfen und 20 000 Maschinen-gewehrschüsse auf die Flüchtenden abgegeben.

Der Eroberung von Quoram wird auf italienischer Seite besonders strategische Bedeutung beigemessen. Da dieser auf der alten Straße nach Addis Abeba liegende Ort das Einfallstor nach Innerabessinien darstellt.

Dreizehner-Ausschuß zusammenberufen

Der Dreizehnerausschuß des Völkerbundsrates ist auf Mittwoch, den 8. April, 11 Uhr, einberufen worden. Wie man hört, ist die Vorberlegung dieser Tagung, die ursprünglich erst nach Ostern stattfinden sollte, auf den Wunsch der französischen Regierung zurückzuführen, die bei dieser Gelegenheit eine gemeinsame Besprechung der Locarno-Mächte herbeiführen möchte.

Die plötzliche Einberufung des Dreizehnerausschusses für Mitte dieser Woche findet in der römischen Öffentlichkeit geteilte Aufnahme. „Voce d'Italia“ hält die Einberufung für ein englisches Manöver zur neuen Belebung der feindseligen Haltung gegen Italien. Es gebe keinen einleuchtenden Grund für diese überstürzte Zusammenberufung, zumal sich die italienische Regierung einverstanden erklärt habe, nach Ostern einen Vertreter nach Genf zu entsenden.

„Popolo di Roma“ sieht jedoch in seinem Londoner Bericht ganz andere Gründe für die plötzliche Einberufung des Dreizehnerausschusses. Die Engländer zeigten sich jetzt, nachdem sie mit allen Mitteln einen Sieg Italiens über Abessinien zu verhindern versucht hätten sehr ungeduldig, das abessinische Problem so schnell wie möglich aus der Reihe der europäischen Sorgen zu beseitigen, um mit einem zufriedengestellten Italien die ersten Probleme, von denen die unmittelbare Zukunft Europas abhängig sei, in Angriff zu nehmen.

Madariagas Bericht

Italiens Bereitschaft zur Aufnahme eines Gedankenaustausches

Der Bericht des Vorsitzenden des Dreizehnerausschusses des Völkerbundsrates, Madariaga, über seine Vermittlungstätigkeit zwischen Italien und Abessinien ist Sonnabend abend veröffentlicht worden. In dem Bericht wird u. a. festgestellt, daß die italienische Regierung sich bereit erklärt habe, sofort nach L. Fern einen Vertreter nach Genf zu entsenden, damit er mit Madariaga in einem ersten Gedankenaustausch über das Verfaß der vom Dreizehnerausschuß gewünschten Vermittlungstätigkeit eintrete. Angesichts der Wichtigkeit dieser ersten Maßnahme scheint es angemessen und wünschenswert, daß Madariaga in Rom eine erste allgemeine Aussprache mit dem italienischen Regierungschef habe. Er werde dann über den



Der Barthaener „Gazet“ führt in einem Artikel „Die Sicherheit Polens“ u. a. aus: Der Kampf um die neue Ordnung in Europa sei in den letzten Wochen ein wichtiges, wenn nicht entscheidendes Stadium erreicht.

Der „Gazet“ betont, daß es nicht die Absicht habe, gegen die erste Ansicht zu polemisieren. Deutschland sei in diesem Moment isoliert. Die Anlehnung an Deutschland in dieser oder einer anderen Form würde nur dazu führen, daß der Ring um Polen und Deutschland seitens der Übermacht der europäischen Staaten sich schließen würde.

Öffentliche Meinung

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht das „Prager Tagblatt“ einen sehr ausführlichen Aufsatz, der sich mit der für den Außenstehenden manchmal schwer verständlichen Haltung der englischen Regierung beschäftigt.

„In den letzten Wochen hat sich wiederum erwiesen, daß die Rolle Großbritanniens entscheidend ist. Das Urteil über diese Rolle ist höchst unterschiedlich und war allzu oft nicht außer acht gelassen, daß man in London nicht europäisch-kontinentale Politik macht, sondern die Politik des britischen Imperiums.“

Aber die Regierung hat noch weitere Faktoren der öffentlichen Meinung zu berücksichtigen. Die Konservativen sind wohl im Zeichen der „Anfristung“ in die Wahl gegangen und haben in diesem Zeichen ihre Mehrheit erlangt.

handlung wurden am Sonnabend beurteilt: Der Vater Provinzial Loth zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus. Acht andere Geistliche erhielten Freiheitsstrafen von drei Jahren Zuchthaus bis zu drei Monaten Gefängnis.

Nur ein Prozent „Staatsfeinde“

Trotzdem Massenverhaftungen von illegalen

In eigenartigem Widerspruch steht das letzte Prozentige Abstimmungsergebnis zu der Tatsache, daß die deutschen Gefängnisse, Zuchthäuser und Konzentrationslager noch immer mit politischen Gefangenen gefüllt sind und täglich Zugang erhalten.

Zur Zusammenhang mit der Verbreitung kommunistischer Flugblätter, die gegen die Abstimmung am 29. März Stimmung zu machen versuchten, wurde eine Anzahl Kommunisten in dem badischen Städtchen Weil und Umgebung verhaftet.

Der Strafsenat des Hanseatischen Oberlandesgerichts in Hamburg beurteilte einen 27jährigen Seemann wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens und wissentlich falscher Anschuldigung zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren und zehn Jahren Ehrverlust.

Die Wahlen in Frankreich

Der erste Wahlgang

Die französische Sozialistische Partei hat als eine der ersten ihr Wahlmanifest veröffentlicht. Das Manifest, welches von Blum, als dem Präsidenten des Parlamentarischen Klubs, und Paul Faure, dem Generalsekretär der Partei, unterzeichnet ist, fordert alle Anhänger an, im ersten Wahlgang für sozialistische Kandidaten und im zweiten Wahlgang gegen reaktionäre Kandidaten und Parteien zu stimmen.

Am den deutschen Grenzverkehr durch Souveränität

Die „Gazeta Handlowa“ beschäftigt sich in ihrer Sonnabendnummer mit den Vorschlägen, die Deutschland durch seinen Barthaener Posthalter dem polnischen Rindfleischverbanke direkt unterbreitet hat.

Ein guter und notwendiger Rat

Schicksal empfindet der deutsche Volk ein unabhängiges

Auf einer Arbeitssitzung des internationalen Kulturkongresses in Berlin sprach Dr. Gerschick. Dabei wies er auf die Bedeutung der Erziehung eines geeigneten Schriftleiters hin.

Amphibien der sich überschneidenden Verhältnisse überließ, was mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt.

Verhandlung des Jales Schenker. Der Französisch gegen den deutschen Nationalismus Schenker, der der Freiheitbewegung im Falle des Scheiterns beistehen wird.

Die Arbeiterbewegung in Italien. Der Oberkommissar von Belgien übernahm den öffentlichen Parteitag eine Erklärung des englischen Parlamentes, zu dem die Arbeiterbewegung über den politischen Part nach London zu kommen.

vollkommen sein, vorbehaltlich einer gemeinsamen Festsetzung des genauen Zeitpunktes dieses Besuchs.

Mabariaga teilt in seinem Bericht mit, daß er es zur beschleunigten Durchführung seiner Aufgabe für richtig halte, die Vertreter der beiden Parteien zu einer gemeinsamen Besprechung einzuladen.

Statten will unmittelbar verhandeln

Die Unterredung, die Außenminister Flandin am Sonnabendvormittag mit dem italienischen Botschafter gehabt hat, bezog sich auf den Zusammentritt des Dreizehnerausschusses.

Klage der Kleinen Entente

Die österreichische Dienspflicht vor dem Völkerbund

„Freie“ zufolge ist der Gedankenaustausch zwischen den Staaten der Kleinen Entente über die wegen der Einführung der allgemeinen Dienspflicht in Österreich zu treffenden Schritte noch im Gange.

Ministerpräsident Hojba hat eine Erklärung abgegeben, nach der ein gemeinsamer Protest der Staaten der Kleinen Entente in Wien wegen der Einführung der Dienspflicht wahrscheinlich ist.

In Prag wird der österreichische Entschluß, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, weiter scharf abgelehnt. Die dem Außenministerium nahestehende „Libove Roviny“ schreibt: Man könne nicht scharf genug betonen, daß Österreich vor seinem Beschluß nicht daran gedacht habe, mit den Unterzeichnern des Friedensvertrages von Saint Germain zu verhandeln.

Wird Ungarn Österreichs Beispiel folgen?

Die Budapest Presse zur Frage der allgemeinen Wehrpflicht

Zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Österreich bemerkt jetzt einheitlich die ungarische Presse, man erörtere in der internationalen Öffentlichkeit gegenwärtig die Frage, ob Ungarn dem Beispiel Österreichs folgen werde.

In den interessierten Staaten besteht jedoch die Ansicht, daß Ungarn bald dem Beispiel Österreichs folgen werde.

Polnisch-litauische Differenzen

Zunser wieder das Vilna-Gebiet

Die Studentenchaft der litauischen Universität Kovno hat wegen der Schließung litauischer Schulen und Geschäften im Vilnagebiet eine Kundgebung abgehalten. Nach heftigen Ausschüssen gegen die polnischen Maßnahmen wurde eine Entschließung angenommen, in der u. a. gefordert wird, falls die Polen ihr Vorgehen nicht rückgängig machen, die Studenten der polnischen Universitäten in Litauen ebenso zu behandeln, wie polnische Beamten und Angehörige zu entlassen, die polnischen Zeitungs-Korrespondenten auszuweisen, die polnischen Entschlossener zu entlassen, die polnischen Wirtschaftsminister zu jählichen usw.

Das litauische Regierungsblatt „Lietuvos Aidas“ erklärt sich zwar mit dem Einspruch gegen die Verletzung der Litauer im Vilnagebiet ganz einverstanden, hält aber ein entsprechendes Vorgehen gegen die polnische Minderheit in Litauen für unangehörig.

In Rom ist es im Zusammenhang mit der Einrichtung einer litauischen Abteilung an der Rechtschule der litauischen Presse im Rom in Streitigkeiten mit den Vertretern Polens auf dieser Angelegenheit gekommen.

Ständige Verschiebung zwischen Studenten in B-grad

Nur der mehrheitlichen Mehrheit der Unterwelt gelang es es am Sonntagvormittag in einer Schlägerei zwischen sozialistischen und nationalistischen Studenten. Ein sozialistischer Student wurde dabei getötet.

Befragung der Reichsminister in Belgien. Die Mitglieder des Reichsausschusses der Bund für Internationalen Jugendkongress in Belgien haben sich am Sonntag an die Befragung ihrer belgischen Kollegen - alle hat ihnen Dr. Schmidt - nach Belgrad über und stellen ausführlich dar, wie die belgische internationale Befragung der Reichsminister in Belgien ab. Es wurden dabei teil die Vertreter aller belgischen Länder, nämlich Frankreich, England, Italien, Japan, Belgien, Holland und die Schweiz.

Befragung der belgischen Frauen. Der Ständehat hat nach einer mehrstündigen Sitzung die Befragung der belgischen Frauen der belgischen Frauen gegen die gegen die belgische Befragung begonnen.

Staat in Deutschland. Nach Verhandlungen und Demos hat dort 2000 Einwohnerlicher wegen Schließungen in den belgischen Grenzen. Man macht damit, daß sich ihnen 2000 Belter zum Zeichen der Solidarität anschließen werden.

Wieder ein Verbot gegen Chinesen. Der Reichsausschuss hat die belgischen Frauen der belgischen Frauen wegen Schließungen - verurteilt. Auch belgische Frauen.



# Danziger Nachrichten

## Erwerbslosigkeit und Stats

Was eine Durchsicht ergibt

Immer wieder hört man von nationalsozialistischer Seite — und zwar nicht nur von Herrn Fortler allein, sondern auch vom Vizepräsidenten Guth — die Behauptung, daß die jetzige Regierung bei ihrem Antritt 40 000 Erwerbslose vorgefunden hätte, von denen bisher die Hälfte in Arbeit untergebracht worden sei. Wir haben an dieser Stelle schon wiederholt dieses umstrittene Problem berührt. Unsere Zweifel werden durch die Angaben der staatlichen Haushaltspläne für 1935 durchaus bestätigt.

Im Jahre 1933 wurden für angeblich 40 000 Erwerbslose Zuschüsse in Höhe von 11 273 178 Gulden an die Gemeinden erstattet. 1934 ist dieser Posten mit 6,3 Millionen Gulden veranschlagt und für das Jahr 1935, wo doch die Hälfte von 40 000 Erwerbslosen untergebracht sein sollen, sind für den gleichen Zweck aber 8 Millionen Gulden angesetzt, also 1,7 Millionen Gulden mehr als 1934. Nach diesen Zahlen kann man nicht annehmen, daß die Arbeitslosigkeit seit 1933 um die Hälfte heruntergegangen sei. Sie müßte sogar seit 1934 zugenommen haben.

sonst würde die Ausgabe doch nicht um 1,7 Millionen erhöht worden sein.

Es ist auch kaum anzunehmen, daß die veranschlagten 8 Millionen Gulden etwa nicht ganz ausgegeben, sondern teilweise eingespart werden, weil der Etat ja nachträglich, also wahrscheinlich dem tatsächlichen Bedarf entsprechend, aufgestellt ist.

Nicht aus dem Etat ersichtlich sind die Aufwendungen für die ausgekehrten Erwerbslosen, da diese von den Gemeinden getragen werden. Dagegen findet sich noch eine Ausgabenpostition, die mit der Erwerbslosenfürsorge in unmittelbarem Zusammenhang steht, das sind die Ausgaben für produktive Erwerbslosenfürsorge. 1933 waren hierfür 1,1 Million, 1934 und 1935 je 1,6 Millionen Gulden veranschlagt. Ohne Zwang kann man auch den staatlichen Hilfsdienst als eine besondere Art der Erwerbslosenfürsorge ansehen, hängt doch seine Gründung — wenigstens in Danzig — mit der Erwerbslosigkeit zusammen. Die hierfür gemachten Ausgaben — mit Ausnahme der Beamtengehälter — kann man daher zwanglos als

besondere Form der Erwerbslosenunterstützung

ansehen. Das ergäbe dann folgende Rechnung:

|                                 | 1933              | 1934 | 1935 |
|---------------------------------|-------------------|------|------|
|                                 | (in Mill. Gulden) |      |      |
| Erwerbslosenunterstützung       | 11,2              | 6,3  | 8,0  |
| Produktive Erwerbslosenfürsorge | 1,1               | 1,6  | 1,6  |
| Hilfsdienst                     | —                 | —    | 0,6  |
|                                 | 12,3              | 7,9  | 10,2 |

Daraus ergibt sich, daß die Ausgaben 1935 sich gegenüber 1933 nur um 17 Prozent erhöht haben. Da aber die Unterstüßungssätze sich für den einzelnen nicht erhöht haben, die Zahl der Erwerbslosen aber um 50 Prozent abgenommen haben soll, bleibt nur die Möglichkeit übrig, daß Mittel der Erwerbslosenfürsorge über die produktive Erwerbslosenfürsorge für die Finanzierung gewisser Arbeiten herangezogen worden sein könnten, die im Etat nicht besonders genannt sind. Die Möglichkeit einer solchen Verwendung der Mittel ist nach dem Etat durchaus zulässig, da beide Ausgabenpostitionen „gegenständig bedingungslos“ sind. Eine dergleichen Aufklärung über die Notwendigkeit des geldlichen Mehrbedarfs bei angeblich sinkender Arbeitslosigkeit war im Hauptauschuß des Volksrates nicht zu erreichen. Vielleicht besagen die Haushaltspläne für 1936 etwas Näheres darüber.

## Spritschmuggler „Willi“ mußte sich ergeben

Seegefecht mit Schmugglern — Stundenlange Schießerei

Auf der Höhe von Polangen hat sich am Freitag früh ein Seegefecht ereignet. Das litauische Polizeiboat „Partisan“ stellte dort den 400 L. großen Spritschmuggler „Willi“, der seine Warnungsschüsse mit Gewehrfeuer erwiderte. Es kam zu einer stundenlangen Schießerei, bei der die Deckungsbauten beiderseits beschädigt wurden. Personen wurden nicht verletzt. Schließlich mußte sich „Willi“, der unter der Flagge von Panama fuhr, ergeben. Er wurde in den Remeker Hafen eingeschleppt. Es konnte nur noch wenig Sprit beschlagnahmt werden, da die Mannschaft des „Willi“ die Kanister angingen hatte, um den Sprit auszuliefern zu lassen. Auch sämtliche Gewehre waren über Bord geworfen worden. Der Schmugglerdampfer wurde von dem Kapitän Rask, einem Dänen, geführt. Steuermann war ein Deutscher namens Sturm. Unter der Mannschaft befanden sich vier estländische und je ein polnischer, deutscher, Danziger und litauischer Staatsangehöriger.

## Präsident Greifer in Gdingen

Ein Hafenbeschäftigung

Gestern weihte, wie die Polnische Telegraphen-Agentur meldet, der Danziger Senatpräsident Greifer in Gdingen. Präsident Greifer wurde auf dem Hauptbahnhof in den Repräsentationsräumen von dem Direktor des Seeamtes, Ingenieur Leowski, begrüßt, worauf er in Begleitung von Ingenieur Legowski und einigen Persönlichkeiten, mit denen er aus Danzig gekommen war, den Gdingener Hafen besichtigte. Der Besuch des Senatpräsidenten Greifer hatte einen privaten Charakter. Nach der Besichtigung des Hafens reiste Präsident Greifer mit dem Auto nach Danzig zurück.

## Wahrheit und kein Apeischers

Doppelmord in Roppot

Am 1. April war in Roppot die Meldung erstattet worden, daß von der Seegepöbe ein Herr und eine Dame ins Wasser geprüngt seien und ein Herr-Verlust auf dem Wasser treibe. Zuerst sah man diese Meldung als einen Aprilscherz an. Leider handelt es sich aber um traurige Wahrheit. Es hat tatsächlich, wie die Recherchen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ergeben haben, ein junges Paar, nämlich der Abiturient R. Sch. aus Marienwerder mit seiner ebenso jugendlichen Braut aus Marienwerder seinem Leben ein Ende bereitet. Die Leichen sind noch nicht gefunden.

# Mordaufklärung nach 16 Jahren?

Der Tote von Diekau / Verhaftet und wieder freigelassen / Jetzt erneut verhaftet

Es war in den ersten Nachkriegsjahren, kurz nach der Bildung des Korridors und des Freistaates Danzig, im Winter des Jahres 1920, da geschah in Diekau (Freistaat) ein Verbrechen, das großes Aufsehen erregte. Ein Mann war tot aufgefunden worden, verhaftet und offenbar erschlagen. Diese mysteriöse Angelegenheit, die sechzehn Jahre lang nicht restlos aufgeklärt werden konnte, beschäftigt jetzt aufs neue die Danziger Kriminalpolizei.

Vor sechzehn Jahren hat sich in Diekau folgendes zugezogen:

In Kreife Dirschau lebte ein Landwirt, dessen Besitzum polnisch geworden war. Der Landwirt wollte unter diesen Umständen nicht länger auf seinem bisherigen Hofe bleiben, verkaufte deshalb das Grundstück, verließ seinen Wohnort und wollte nach Marienburg, um hier eine neue Existenzgrundlage für sich und seine Familie zu schaffen.

Er war Vater von sechs Kindern, das siebente wurde erwartet.

weswegen die Frau mit den Kindern noch in Polen blieb, um später nachzukommen. Der Erlös für das verkaufte Grundstück, einen verhältnismäßig hohen Betrag, hatte der Landwirt mit auf die Reise genommen. Da er befürchtete, daß er das Geld nicht allein über die Dirschauer Brücke würde bringen können, da ja von seiten der Polen eine strenge Geldausfuhrkontrolle durchgeführt wurde, hat er in Dirschau einige Eisenbahner, die er kennenlernte, ihm dabei behilflich zu sein. Diese Eisenbahner, die Danziger Staatsangehörige waren, halfen ihm, das Geld über die Grenze zu bringen, einmal 3 am Freitag war und sie gerade ihren Wochenlohn von der Bahameisterei Dirschau abholten. Jeder nahm einen bestimmten Geldbetrag an sich, und so wurde alles Geld in den Freistaat herübergebracht. Dabei war auch der damals etwa 20 Jahre alte Fleischer Karl S. aus Diekau beteiligt. Da es mittlerweile Abend geworden war, ging der Auswanderer ins Dorf Diekau und kehrte mit seinem neuen Bekannten bei dem Gastwirt N. ein. Zu ihnen gesellte sich später noch die Arbeiter Bernhardt F. und Albert B. aus Diekau. Die Eisenbahner verabschiedeten sich alsbald, während der Fleischer S. und die Arbeiter F. und B. noch bei dem Fremden blieben.

Der Landwirt hatte die Absicht, nach Marienburg weiterzufahren; aber da kein Zug mehr ging, bot der Gastwirt N. ihm Nachtquartier an. S. und seine Freunde überredeten ihn jedoch, noch am selben Abend zu Fuß nach Marienburg zu gehen, was der Landwirt, trotz des Abratens des Gastwirts, dann auch tat.

Am nächsten Morgen wurde der Landwirt an der Blockstelle M.-Dishenan, mehrere hundert Meter vom Bahnhof Diekau entfernt, tot aufgefunden.

Die Leiche wies Schussverletzungen am Kopf auf und war noch überfahren worden. Das Geld war verschwunden. Deshalb wurde sofort Raubmord vermutet. Wegen eines Unglücksfalls sprachen auch noch die beiden Schuhwunden am Kopf. Auch Selbstmord konnte nicht in Frage kommen, weil keine Waffe bei dem Toten gefunden wurde. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich sofort gegen die drei innigen Leute, die mit dem Landwirt bis zum späten Abend gezecht hatten. Dieser Verdacht wurde noch erhärtet durch die Bemerkungen des Rangierers M., der zu einigen Arbeitskollegen gesagt hatte, er habe, als er sich auf dem Heimweg befand, die drei verdächtigen Personen auf freier Strecke, in der Nähe der Fundstelle angetroffen und erkannt; sie seien dann in wilder Eile über die Felder gerannt. Da dieser Eisenbahner aber gern krank, glaubte man, er sei auch an dem traglichen Abend betrunken gewesen, und schenkte seinen Worten nicht allzuviel Gehör. Trotzdem wurden

S., F. und B. verhaftet. Sie saßen etwa vier bis fünf Monate in Untersuchungshaft, wurden dann aber wegen Mangels an Beweisen entlassen.

Die Entlassung der drei Verhafteten soll auf die Aussage eines anderen Eisenbahners namens R. U. L. zurückzuführen sein, der angab, an dem betreffenden Abend, zur fraglichen Zeit, mit den drei Beschuldigten in Dirschau zusammen

gewesen zu sein. Dieser Entlastungszeuge hat sich im Jahre 1930 erhängt.

Gleich nach der Entlassung aus der Untersuchungshaft verließen F. und B. den Freistaat und reisten nach Westfalen, wo sie auch heute noch wohnen. B., der verheiratet war, nahm seine Frau mit. Der Fleischer blieb im Freistaat und übernahm später das Geschäft seines Vaters.

Der Landwirt wurde Mitte Februar 1920 in Diekau beerdigt, vier Wochen später erschien seine Frau, die inzwischen dem siebenten Kinde das Leben gegeben hatte, ließ den Leichnam ihres Mannes ausgraben und überführte ihn in einem Sarg nach Polen.

Seitdem ist dieses aramische Ereignis in Diekau noch viel besprochen worden. Erhebliches Aufsehen erregte es, als einige Zeit nach dem Vorfall der zehnjährige Knabe Walter F., ein Pflegekind der Mutter des beschuldigten F. und ein naher Verwandter des Fleischer, in der Schule erzählte, sein „Bruder“ habe Geld gestohlen und seiner Pflegemutter gegeben. Auch sei einer totgeschlagen worden. Als die Leute auf diese Reden des Kindes aufmerksam wurden, befragte es der Lehrer. Diefem erklärte der Junge, das Besagte sei nicht wahr, er habe es geträumt. Bernhard F. hat sich inzwischen in Westfalen verheiratet. Im Sommer v. J. war er zu Besuch bei seiner alten Mutter in Diekau.

Eine unerwartete Wendung erhielten die Dinge, als kurz vor Weihnachten der inzwischen zum Tode verurteilte Höppler der Nord an der alten Frau in Klühwerder beging.

Durch die Erregung über diesen Mordfall, der die Diekauer ganz besonders interessierte, da S. ja ein Mädchen aus diesem Dorfe geheiratet hat und auch in D. wohnte, kam man auch wieder auf den bis jetzt unangeklärten Mord vor 16 Jahren. Es wurden dann Dinge bekannt, die die Kriminalpolizei veranlaßten, eine neue Untersuchung in dieser Angelegenheit einzuleiten. Drei Wochen stellten sich Beamte der Danziger Mordkommission in Diekau auf und verhörten während dieser Zeit etwa 40 bis 50 Personen, und besonders den ehemaligen Rangierer Malecki, der die Täter damals erkannt haben will, sowie den schon erwähnten, jetzt 26 Jahre alten Arbeiter Walter F. Mitte der vorletzten Woche wurde die alte Frau F. nach Tiegenshof zum Verhör gebracht und am Sonnabend, dem 28. März wurde

der Fleischer Karl S. verhaftet und gefesselt nach Danzig gebracht.

Der in den Dreißigern stehende S. ist Vater von 6 Kindern, das siebente wird erwartet. Er gehört der SA-Reserve an und hat sich während der letzten Jahre als ein eifriger Marxistenprediger bekannt. Seine ständige Lebensart war, die Marxisten müssen alle aufgehängt werden!

Am Mittwoch voriger Woche war die Danziger Kriminalpolizei wieder in D. und hat Mutter, Schwester, Bruder und die Frau des Verhafteten vernommen.

Welchen Umfang das durch die Untersuchungen der Polizei zusammengetragene Beweismaterial bis jetzt erreicht hat, ist noch nicht bekannt; jedenfalls müssen die Befragungsmomente sehr schwerwiegend sein, wenn man zur Verhaftung des S. schritt. Wahrscheinlich werden auch die beiden beschuldigten Mörder, die in Deutschland wohnen, verhaftet und ausgeliefert werden. Jedenfalls stimmt man dahin überein, daß der Fleischer S. der Treiber bei der ganzen Geschichte gewesen ist, während Bernhard F. auf Aufforderung des S. den Fremden erschossen haben soll. Darauf hat man, so nimmt man an, den schon Toten auf das Eisenbahngleise gelegt, in der Hoffnung, durch mehrmaliges Überfahren werde die Leiche dann zertrümmert, daß eine genaue Feststellung der eigentlichen Todesursache nicht mehr möglich sei.

Die Sondergruppe für Kapitalverbrechen bei der Danziger Kriminalpolizei hat wieder einmal eine harte Nuß zu knacken, denn in Anbetracht der vielen verflochtenen Fäden wird sich eine restlose Aufklärung der Mordtat recht schwierig gestalten. Aber die letzten Mordfälle innerhalb unseres Freistaates haben gezeigt, daß die Mordkommission schnell und exakt arbeitet. Man sollte dieser Gruppe der Kriminalpolizei einmal Gelegenheit geben, auch bei der Aufklärung von Terrorfällen ihr Können unter Beweis zu stellen.

## Als Einbrecher entlarvt

Das Geheimnis des kleinen Ladens

Daffnerstraße Nr. 1 in Roppot, ein paar Schritte um die Ecke der verkehrsreichen Seestraße. Ein ansehnliches, einfeinereiges Rödfchen, halb Kolonialwaren, halb Köferei, eingeklemmt zwischen ein Milchgeschäft und eine Gemüsehandlung im selben Hause. Am nächsten Montag unauffällig und ziellos in der Aufmachung.

Wenn aber die Parole „Flagen heraus“ durch die Bande schwirrt, dann sorgen über der Ladentür angebrachte, bis zur Mannshöhe auf den Bürgersteig herabmalende, meterlange frisch gewaschene und geplättete Fahnen nebst allerlei sinnigen Hafenrenztransparenten im gewöhnlich höchst dürftig dekorierten Schaufenster dafür, daß verwunderte Blicke der Passanten die altersgraue, verwitterte Hausfront streifen.

Zurzeit, genauer gesagt seit Donnerstag, dem 2. d. M., haftet ein unscheinbares Bettelchen:

„Für eine Stunde geschlossen.“

hinter der Glascheibe der Ladentür. Der Inhaber des Ladens hatte diesen Entschuldigungszettel dort angebracht, als ihn einige nicht aus dem Kundenkreis kommende Herren zu einer dringenden Besprechung einluden und ihn dann gleich dahinschickten.

Seit Sonnabend nistete Daffnerstraße Nr. 1 hinter öden Fensterröhlen das Grauen. Blatte man hindurch in den für gewöhnlich höchst angeräumten Raum, so sah man einen total ausgeräumten Laden. Mittlerweile ausgeräumt von dem aus Polen herbeigeleiteten Bruder des plötzlich abberufenen, zur verspäteten Sicherung eines früher gewährten Darlehens an den Geschäftsinhaber, der

gerade der beste Bruder

war. Denn der seit seiner Flucht vor polnischem Militär die Zeit kurz nach dem Umbruch in Roppot anfangende „ehrbare Kaufmann“, Mieter des Ladens Daffnerstraße 1, K. S. Hago- und S. Mann Wg. Hans Klatt, führte lebhafte, als das vernachlässigte Geschäft nicht mehr genug Speise für noble Passionen abwarf, ein Doppelleben. Tagsüber und in seiner Privatwohnung, Daffnerstraße 6, 100prozentig

bewahrt, wandelte er nachts auf den Bahnen eines Einbrechers.

Im Januar d. J. hatten die Einbruchsdiebstähle in Roppot so beunruhigend überhand genommen, daß sich die vielen bei der Polizei einlaufenden Anzeigen aus verständlichen Gründen der vollständigen Neuaufklärung in der Presse entzogen. U. a. wurden wiederholt auch auf dem Grundstück Bismarckstraße 8 lange Zeit

unentdeckt bleibende Einbrüche

verübt. Als nun aber die dort wohnhafte Inhaberin des Pensionates An. anlässlich eines Umzugs allerlei Haushaltsgegenstände vorübergehend in einem Schuppen abgestellt hatte, von denen allmählich mehr und mehr vermisst wurden, verstärkten sich die Verdachtsgründe gegen den im Nebenhaus wohnenden Wg. Hans Klatt. Schließlich sagte Fräulein An. dem ehrbaren Kaufmann die Diebstähle auf den Kopf zu und erstattete Anzeige bei der Kriminalpolizei. Nach längeren Ermittlungen schritt letztere zu einer Durchsichtigung der Wohnung Klatts und seines Kellers, wo ein Teil des gestohlenen Gutes gefunden wurde.

Weitere Einbruchsbente, darunter Betten und Meißener Porzellan, wurde in einem dem Laden benachbarten Hause der Daffnerstraße.

in den verschwiegenen Räumen einer Geschäftsfreundin

Klatts, bei einem Fräulein Heinrichs, feil und sicher gestellt. Fräulein H., die eine Rolle in der Roppoter NS-Frauenarbeit zu spielen pflegte, wurde am Donnerstag nachmittags ebenfalls in Haft genommen, jedoch wieder nach Hause entlassen.

Inzwischen ist die Kriminalpolizei weiteren Spuren nachzugehen. Sie hat am Sonnabend unter dem Verdacht der Mittäterschaft an noch anderen Einbrüchen einen vertrauten Kumpel des Wg. Klatt, den Bäckergehilfen und SA-Mann Paulsch, verhaftet. Klatt hat bereits wohlverwahrt in Danzig im Klatten; das Diefelbad aber hat eine bisher noch nicht daacwesene 100prozentige Senfation!







# Auf den Spuren der Erythra

Liebebreif gegen die Verordnung Nr. 25 299 168

M. P. Athen, Anfang April.

Der Liebebreif in Athen ist ein sicheres Zeichen dafür, daß eine gute Idee und eine gute Tradition Jahrtausende überdauern können. Man laßt heute noch, genau so wie vor mehr als 2000 Jahren, über die unsterbliche „Erythra“ des Aristophanes, der gezeigt hat, wie die klugen Frauen von Athen durch einen komisch-konsequenten Liebebreif ihre Männer zur Einstellung des Krieges gegen Sparta und zur Abrüstung gezwungen haben. Moderne Abrüstungskonferenzen verlaufen weder so lustig noch so erfolgreich. Erfolgreich ist nur, daß man erst jetzt wieder auf klassischem, attischem Boden auf das altprobierte Mittel zurückgegriffen und am Piräus einen großen Liebebreif organisiert hat.

Freilich unterließ sich dieser von seinem antiken Vorbild durch zahlreiche Einzelheiten. So wurde diesmal der Streif nicht von enttäuschten Frauen allein, sondern von Liebenden und Verliebten beider Geschlechter organisiert. Ein eigenes Komitee, das die Interessen von mehreren tausend Paaren vertrat, arbeitete mit Aufzügen in Plakaten, Flugzetteln und Zeitungen, wobei es aber auf jene satirisch-lustigen Anspielungen verzichten mußte, die die modernen Regisseure ebenfalls meistens bei Erythra-Aufführungen aus Gründen der öffentlichen Moral zu streichen oder zu mildern gezwungen sind. Ferner waren die Paare zum Unterschied von ihren altgriechischen Vorbildern nicht verheiratet und gehörten auch nicht der woffentragenden Aristokratie, sondern allen Gesellschaftsklassen an, vornehmlich aber den Studenten, Dienstboten und im Haushalt der Eltern lebenden, nicht verheirateten, doch liebenden Kindern. Am kräftigsten wird der Unterschied gegen früher durch das Ziel der Forderungen, das nicht in der Einstellung des männermordenden Kampfes bestand, sondern wesentlich zivilen Zwecken diente, und das am besten durch den Originalwortlaut des Aufrufes gekennzeichnet wird. Dieser lautete folgendermaßen:

### „Synodus der Liebenden — Proklamation an alle Vereinsmitglieder!

Freunde und Mitglieder! Der Vorstandsausschuß unseres Vereines hat gestern in einer außerordentlichen Nachsitzung beschlossen, einschneidende Maßnahmen durchzuführen, die die Lage unseres Standes erleichtern sollen. Der Vorstandsausschuß fordert Euch auf, unverzüglich an dem Kampfe teilzunehmen, der mit einem allgemeinen und für jeden Verliebten verbindlichen Liebebreif zu beginnen hat. Das Ende des Streifens wird erst dann beschlossen werden, wenn der Staat bzw. die aufgeführten Privatpersonen folgende Bedingungen erfüllen:

1. Aufhebung der Verordnung Nr. 25 299 168, die den Gendarmen gestattet, Liebebreifpaare nachts aus Anlagen, Hausdauern und Straßen zu verjagen;
2. Senkung der Eintritts- und Konsumtionspreise in Kinos, Theatern und Cafés für jüngere Paare um mindestens 50 Prozent;
3. Geheuliche Maßnahmen gegen Eltern, die ihren Kindern durch Verbot von Freundschaften feilischen Schaden zufügen;
4. Ebenjohliche Maßnahmen gegen Hausfrauen, die die Emanzipation ihrer weiblichen Hausangehörigen verhindern; insbesondere Schaffung einer Vorschrift, die Hausangehörigen neben zweimaligem freien Ausgang in der Woche das Recht gibt, ihre Freunde für den Fall, daß diese arbeits- oder wohnungslos sind, abends zu sich zu laden;
5. Eintragung des „Vereines der Liebenden“ ins Vereinsregister. Solange diese Bedingungen nicht erfüllt sind, haben sich alle Liebhaber jeder Zusammenkunft gewissenhaft zu enthalten und insbesondere den Besuch der Cafés, Restaurants, Theater und Kinos zu meiden. Alle Beziehungen dürfen höchstens telefonisch oder brieflich fortgesetzt werden. Bei Verstößen gegen diese Vorschriften werden die Streifbrecher lebenslanglich aus unserer Mitgliederliste gestrichen. Für die Durchführung des Streifens sorgen ausgewählte Streifposten vor und in allen einschlägigen Lokalen und Vertikalien. ges. (Unterschrift.)

So war es zu lesen an allen Hauswänden, auf tausenden von knallgelben Zetteln und in allen Zeitungen, die den Liebebreif-Aufruf unmittelbar neben den Verhandlungen über die de- und remilitarisierte Rheinlandzone abdruckten. In den Geschäften und Büros sprach man von nichts anderem als dem Liebebreif, den ganzen Tag über, und dann kam der Abend, die klassische Zeit der Liebenden. Große Menschenmengen belagerten die Eingänge der Parks, Hotels, Restaurants, Cafés und Kinos, sowie sich ein junges Paar zeigte, wurde es mit lautem „Hallo“ begrüßt, nicht von den unheimlichen Streifposten sondern vom Publikum, das unbedingt mit eigenen Augen die Zahl der Streifbrecher feststellen wollte. Aber die meisten Paare, die kamen, konnten sich durch weithin geschwungene Traubeine ausweichen, andere ließen goldene Eheringe in der Luft blitzen, — die Liebenden schienen solidarisch, und die Menge verließ sich im Laufe des Abends.

Am nächsten Morgen wurde gemeldet, daß die Verhandlungen zwischen dem Komitee und der Caféhäuserbesitzer-Vereinigung begonnen hätten. Am Nachmittag waren die Verhandlungen noch nicht weiter gediehen. Am Abend aber ...

Es war ein echter ahemischer Frühlingsabend. Die Landschaft atmete Sommerachtsraum-Stimmung. Alles sah unerbört lorchlich aus. Ein linder Wind blies vom Meere ...

Das Idyll wurde unterbrochen. Aus einem Park erhob sich Mädchenstimmen, eine Männerstimme protestierte. Mädchen sammelten sich an, und dann brachte ein Schutzmann ein Pärchen ans Licht, das er auf Grund der Verordnung Nr. 25 299 168 aus den Anlagen nachts zu vertreiben berechtigt war. Er holte alsbald ein zweites Pärchen heraus, ein drittes. Die Caféhäuser waren voll wie je. In den Kinos kein freies Plätzchen. Ein kleiner Krawall vor einem Theater zeigte an, daß drei Pärchen einen Studenten, der sich als Streifposten zu betätigen versucht hatte, unanft beiseitegehoben hatten. Mit einem Wort: der Streif war kläglich zusammengebrochen, nach knapp einwöchiger Dauer, und obwohl die Forderungen des Komitees der Liebenden in keinem Punkte verwirklicht worden waren.

Die Athener Presse hat Gelegenheit zu zahlreichen Kommentaren gefunden, von denen einer hervorgehoben zu werden verdient: „Es muß die Frage gestellt werden, warum der Liebebreif mißglückt ist. Haben unsere jungen Mädchen und Männer nicht mehr die Seelenstärke wie ihre Vorfahren vor 2000 Jahren, die auf die Liebe verzichteten, um das hohe Ziel zu erreichen? Ist das besonders verzehrerliche Wetter daran schuld, daß die Paare die Trennung nicht aushielten? Der berühmte Athener Frühlings? Früher entzog man sich und den Männern die Liebe um des Friedens willen, heute aber, um zu herabgeleiteten Preisen ins Kino zu gehen. Sollte das Ideal nicht tragfähig genug gewesen sein? ...“

Unheimlich nicht, wenn schon ein Zephyrhauch vom Meere genügte, um die guten Absichten umzuwerfen. Jedenfalls wird die Verordnung Nr. 25 299 168 am Piräus auch weiterhin Geltung behalten. N. B.

# Bomben über Abdis Ababa

Panik in Abessinien's Hauptstadt — Plünderer melden Alarm

Am Sonnabend überstiegen italienische Bomber wieder Abdis Ababa. Diese Aktion löste in der Hauptstadt große Aufregung aus. Nachstehend veröffentlichen wir einen Bericht aus Abdis Ababa, der die Situation nach dem ersten Ueberfliegen der Stadt durch ein italienisches Flugzeug schildert.

Seit Anfang März beginnt man in Abdis Ababa ein wirkliches Gefühl dafür zu bekommen, daß man in der Hauptstadt eines vom Krieg schwer bedrohten Landes lebt. Die schönen antiken Kommunikatons über siegreiche Schlachten der abessinischen Truppen verlangen nicht mehr; der Krieg bewegt sich wie ein häßliches Tier auf die Hauptstadt zu und sendet zunächst seine Vorposten in Gestalt der italienischen Flugzeuge. Da hilft keine antike Schönsärberei mehr, und der südliche Seichtfluß löst sich auf in eine wilde Panik ...

Schon bei früheren Gelegenheiten gab es ein- oder zweimal grundlosen Lufalarm. Man gab sich dann bald wieder der Sorglosigkeit hin. Die Tatsache, daß jetzt Abdis Ababa in der Reichweite der italienischen Flugzeuge liegt, zeigt klar, daß die Italiener gewaltigen Geländegewinn an der Südfrent oder an der Nordfront erzielt haben müssen. Genaueres über die Einzelheiten der Kriegsergebnisse zu erfahren, ist hier jedoch nach wie vor unmöglich.

Am 6. März ist das erste italienische Flugzeug über Abdis Ababa erschienen. Etwa eine halbe Stunde lang kreuzte es über der Stadt.

Das wütende Abwehrfeuer aus allen verfügbaren Flak-Geschützen war völlig wirkungslos.

Seither ist es mit der Ruhe in Abdis Ababa vorbei; man erwartet täglich und stündlich einen Luftangriff. Die Maßnahmen der abessinischen Behörden sind ebenso einfach wie naiv. Am Abend des 6. März wurde eine Verordnung veröffentlicht, wonach alle Bewohner jeden Morgen um 7 Uhr die Stadt verlassen und nicht vor 4 Uhr nachmittags zurückkehren sollen. Am nächsten Tage wurde der Befehl wörtlich befolgt. Niemand in der Hauptstadt hatte in der Nacht vom 6. auf den 7. März die Augen zugemacht. In den Straßen war lebhafter Verkehr von Autos und Lastwagen, wie man ihn sonst in Abdis Ababa am Tage nicht erlebt. Die vorstichtigen Leute trugen ihr Geld und ihre Wertgegenstände bei sich, um sie außerhalb der Stadt in Sicherheit zu bringen. Auch bei den ausländischen Gesandtschaften und Konsulaten richtete man sich auf die Möglichkeit italienischer Luftangriffe ein. Es wird sogar behauptet, die britische Gesandtschaft habe ihre aus indischen Silber bestehende Gesandtschaftswache in den rings um die Gesandtschaft ausgehobenen Schützengraben mit Maschinengewehren ausgerüstet, um sich nötigenfalls gegen Ueberfälle zu verteidigen.

Man denkt dabei mehr an Ueberfälle durch Plünderer als an die Maschinengewehre der italienischen Flugzeuge ...

Der wichtigste Mann in Abdis Ababa ist jetzt der Beamte, der den Telephondienst verrichtet. Er wird mit Fragen bedrängt, wo die italienischen Flugzeuge gemeldet sind. Weißt er es nicht, die sich ein Auto halten können und so die Möglichkeit haben, im Falle der Gefahr sich in Sicherheit zu bringen. Am 7. März verbreitete sich morgens das Gerücht, daß 13 italienische Bombenflugzeuge nach Abdis Ababa unterwegs seien. Zum Glück überzog sich der Himmel mit Wolken; die Gerüchtmacher sprengten jetzt die Nachricht aus, die Italiener hätten ihre Bomben an anderen Plätzen abgeworfen, in den Provinzen Bale oder Sidamo, und seien dann umgekehrt. Die Verbosheit legte sich daraufhin etwas, allerdings nicht bis zu dem Grade, daß die Kaufleute wieder ihre Läden geöffnet hätten. Man fürchtet sich eben nicht nur vor den italienischen Bomben, sondern auch vor dem lichtscheuen Gesindel, das sich die Panik zunutze machen möchte.

Sobald der Himmel blau ist und die Sonne scheint, liegt ein falscher Alarm „in der Luft“. Dann sind in wenigen Sekunden falscher Alarm „in der Luft“. Dann sind in wenigen Sekunden falscher Alarm „in der Luft“. Dann sind in wenigen Sekunden falscher Alarm „in der Luft“.

# Zeppeline und Politik

Dr. Gdener soll sich unbeliebt gemacht haben

Es ist auffallend, daß bei der Berichterstattung über die Südamerikasahrt des Zeppelins „Hindenburg“ bei der Aufzählung der Fachmänner und deutschen Passagiere, die an der Reise teilgenommen haben, der Name Dr. Gdeners, der, als Beobachter gewissermaßen, mitflieg, nicht genannt wird. Diese auffallende Tatsache erklärt die „Neue Zürcher Zeitung“ damit, daß zwischen Gdener und deutschen Amtsstellen Differenzen über die Verwendung der Zeppeline zu Propagandazwecken bei der Abimmung entstanden sind. Nach der Meinung Gdeners sollen die Luftschiffe nicht für eine „marktschreierische Wahlpropaganda“ erhebt worden sein. Diese sehr kritischen Aeußerungen Gdeners sollen nun gewissermaßen die Sanktion nach sich gezogen haben, daß Gdener fortan intgeschwiegen werden soll.

Man erinnert sich in diesem Zusammenhang daran, daß bei der Präsidentschaftswahl 1932 Gdener für Hindenburg und gegen Hitler Stellung nahm.

# Es wird feierlich

Der „Führernachwuchs“ in Ordens- und Gauburgern

Bei der Musterung des nationalsozialistischen Führernachwuchses in Hannover machte Reichsorganisationsleiter Dr. Seyditz teilnehmend über das jetzt eingeleitete System der Auslese und Schulung. Die Führerauslese habe grundsätzlich nichts mit Examen gemeinsam, er verbiete auch jeder Dienststelle, Examen durchzuführen. Eine derartige Erziehung sei wohl für sachliche Ausbildung, aber nicht für Führer von Menschen gut. „Nach der Rückkehr von der Ordens-Burg“, so sagte Dr. Seyditz weiter, zu den Anwärtern, „lassen wir Sie natürlich nicht los, wir verlangen sie total. Wir garantieren Ihnen natürlich auch ein Unterkommen in der Partei, den Verbänden, der Arbeitsfront usw. Auch die staatlichen Stellen, die wir befragen, müssen mit Männern besetzt werden, die von den Ordensburgern kommen. Es sollen damit jedes Jahr im Gau eine Reserveübung von bis vier Wochen Dauer auf den Gauburgern mitmachen.“

# Die Anklage gegen Thälmann

Was ihm vorgeworfen wird — Kommt es endlich zur Verhandlung?

Ueber die strafbaren Handlungen, die dem Führer der verbotenen kommunistischen Partei Deutschlands, Ernst Thälmann, zur Last gelegt werden, hat man bisher aus amtlicher Quelle so gut wie nichts erfahren. Von Zeit zu Zeit ging die Nachricht durch die Presse, daß nunmehr der Prozeß gegen Thälmann eröffnet werden würde, aber der Prozeß „fiel“ nicht. Thälmann blieb weiter in Haft; im Ausland bildete man sich über diese Haltung eine besondere Meinung. Nun hört man, daß die Anklageschrift gegen Thälmann fertiggestellt sei, und daß in absehbarer Zeit mit der Eröffnung des Hauptverfahrens gerechnet werden könne. Die Anklageschrift soll mit den Beilagen 300 Schreibmaschinenseiten lang sein, wovon 125 Seiten die eigentliche Anklage bilden. Thälmann, der am 3. März 1933 verhaftet wurde, wird der Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens gegen die Weimarer Verfassung im Sinne des § 86 StrGB. angeklagt.

Die kommunistische Partei Deutschlands war bis zum März 1933 bekanntlich vollkommen legal und ihre Tätigkeit von den Gesetzen erlaubt. Die Anklage stellt aber die Tätigkeit Thälmanns als Vorsitzender der Partei als hochverräterisch hin. Ueber diesen Punkt äußert sich die Anklageschrift u. a.: „Unter diesen Umständen bedarf es keiner besonderen Erörterung, daß, wer die Führung einer ...“

### auf den gewaltsamen Verfassungsumsturz in Deutschland

seit Jahren planmäßig hinarbeitenden Partei übernimmt schon durch die sich aus dieser Parteileitung zwangsläufig ergebende Unterjüngung und Förderung ihrer Ziele sich der Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens im Sinne von § 86 StrGB. alter Fassung schuldig macht. Es genügt deshalb zunächst nur zu schildern, in welchen Formen die Partei ihre Ziele vorzugsweise verfolgte und an einzelnen Beispielen zu zeigen, daß und in welchem Umfange der Angeklagte in diesem Sinne tätig gewesen ist, um alsdann in einem weiteren Abschnitt zu erörtern, daß und inwiefern sich der Angeklagte darüber hinaus der erschwerten Form der Vorbereitung des Hochverrats im Sinne der §§ 83, 85 StrGB. alter Fassung schuldig gemacht hat.“

Der wichtigste Punkt der Anklage ist die Behauptung, daß die kommunistische Partei und Ernst Thälmann im Januar-Februar 1933 den bewaffneten Aufstand vorbereitet und begonnen hätten. Es ist also im Grunde derselbe Vorwurf, der im Reichstagsbrandprozeß Dimitroff und Genossen gemacht wurde. Die Anklage faßt diese Darlegungen in folgender Weise zusammen:

„Allen gemeinsam ist, daß in ihnen nicht mehr wie zuerst lediglich bezeichnend und werdend für eine frühere Zeit auf den Generalfreitag als einen Schritt zur Herbeiführung und Auslösung des entscheidenden Kampfes um die Macht und als den Hebel zur Auslösung des bewaffneten Aufstandes hingewiesen, sondern daß in ihnen weitergehend ...“

dazu aufgefordert wird, nunmehr unmittelbar in den Generalfreitag zu treten.

durch den Einfaß dieses schwerwiegendsten, außerparlamentarischen Kampfmittels die in Bildung begriffene bzw. solchen gebildete Regierung Hitler zu stützen und an ihrer Stelle eine Arbeiter- und Bauernrepublik nach sowjetrussischem Muster zu errichten ...“

Die Aufforderung, nunmehr in den Generalfreitag zu treten, bedeutet daher die Aufforderung zur Ausführung einer Handlung, durch die das Vorhaben des Umsturzes unmittelbar zur Ausführung gebracht werden soll. (§§ 82, 85 StrGB. alter Fassung.) Dies gilt um so mehr, als bei der politischen Lage zur Zeit dieser Aufforderung der Ausbruch eines Generalfreitags auch objektiv gleichbedeutend war mit der Auslösung eines Kampfes um die Macht mit Waffengewalt und Bürgerkrieg.“

Die Anklage beruht also auf die Weimarer Verfassung, die Thälmann angeblich brechen wollte. Aber die gleiche Anklageschrift spricht auch davon, daß ein Vorgehen erst auf Grund eines Gesetzes möglich war, das erst nach dem Umbruch erlassen wurde, und das man wohl kaum mit den Bestimmungen der Weimarer Verfassung in Verbindung bringen kann. In den Artikeln 36-37 stellt die Verfassung von Weimar fest, daß kein Mitglied des Reichstages ohne die Genehmigung des Hauses verhaftet und daß es niemals zu irgendeiner Zeit wegen seiner Tätigkeit als Abgeordneter zur Verantwortung gezogen werden kann. Die Anklage spricht ...“

### über die hier aufgeworfene Frage der Immunität

folgendes aus:

„Ein Vorgehen gegen Thälmann war daher erst möglich auf Grund des Gesetzes zur Gleichhaltung der Länder mit dem Reich vom 31. 3. 1933 (RGBl. I. S. 153), dessen § 10 alle kommunistischen Abgeordneten ihrer Mandate für verlustig erklärt und damit ihre Abgeordneten-Immunität in Wegfall gebracht hat.“

Die Anklageschrift führt als Zeugen 32 Personen auf, wovon mehr als die Hälfte Beamte und sieben politische Gejangene sind. Zwei weitere Zeugen, auf die die Anklage Bezug nimmt, sind während der Voruntersuchung gestorben. Die wichtigsten Dokumente sollen jedoch Aktionspläne sein, von denen einerzeit der „Völkische Beobachter“ geschrieben hat, daß sie in den Kellern des Reichsbuchhandlungsgesellschaft aufbewahrt seien. Der Öffentlichkeit sind solche Pläne noch nicht zugänglich gemacht worden und es ist abzuwarten, inwieweit die Anklage sich auf diese geheimnisumwobenen Dokumente beziehen wird. Die Verhandlung gegen Thälmann, wenn sie wirklich durchgeführt wird, dürfte somit die Aufmerksamkeit der Welt in Anspruch nehmen.

# Aus dem Dritten Reich

Am 2. April wurden die Schutzflügel des badischen Konzentrationslagers Rastatt bei Bruchsal aus dem Lager entlassen. Der Leiter der Geheimen Staatspolizei, Regierungsrat Berdmüller-Karlbrunn, erklärte in einer Ansprache u. a. folgendes: „Das deutsche Volk hat Ihnen die Freiheit wieder gegeben. Unfreie Hoffnung ist, daß Sie sich dieses Geschehens würdig erweisen, indem Sie gute Deutsche sind.“

Die Amtsdauer der Vertrauensräte in Deutschland ist bekanntlich bis zum 30. April 1937 verlängert worden. Nunmehr wird angeordnet, daß dann, wenn die bisherige Vertrauensratsliste erschöpft und somit kein Nachfolger mehr vorhanden sei, der Treuhänder der Arbeit einen Vertrauensrat berufen könne. Bis 1937 dürften also auch keine Nachwahlen stattfinden.

Der Frankfurter Bund für Volksbildung teilt mit, daß er gezwungen sei, zu liquidieren, da infolge der Finanzlage der Stadt keine Mittel mehr zur Verfügung ständen. Der Bund für Volksbildung ist, der „Frankfurter Zeitung“ zufolge, auf eine nahezu 50-jährige Volksbildungsarbeit zurückzuführen, die hauptsächlich für die breiten Schichten der Bevölkerung bestimmt war. Wie sehr überdies diese Arbeit in die Breite ging, erhebt aus der Tatsache, daß in einem Jahr über eine halbe Million Menschen an ihr teilnahmen.



# MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Roman von Manfred Georg • Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

## 6. Fortsetzung

Er versuchte, Mardrier über das Ereignis, das ihn selbst erschauert hatte, noch vor dessen Abreise zu sprechen, aber der letzte merkwürdigere Weise jede Auskunft ab und sagte nur etwas von oben herab:

„Für manche ist Heilseherei ein Beruf. Das sind die Charlatane. Für mich ist es Beruf und Berufung. Aber Sie wären der erste Arzt, der dies glaubte. Ich komme übrigens in einem Monat wieder durch Wien. Da könnte ich noch einen Abend für Sie freimachen. Soll ich wieder herkommen?“

„Ich nicht eifrig, obwohl er sich etwas gekränkt fühlte. Der Kollege von der okkulten Fakultät hatte ihm diesmal zu gute Geschäfte gemacht.“

Er hatte es übrigens an diesem Morgen nicht leicht. Die Senfation war für die Patienten reichlich aufregend gewesen. Sie waren unruhig, launisch, unzufrieden. In die beschauliche, ausgefüllte Welt ihres Krankenhauses, in der es sich so wundervoll leben ließ, und in der die Temperaturkurven der Fieberthermometer härter erregten als die Meldungen der Zeitungen und Briefe, die sonst etwas versippt und schon abgehoben in diese Höhe hinaufstiegen, war ein Ereignis eingeschoben. Kam hinzu, daß eine Senfation nie allein kommt.

Bei der Schwester Mela meldete sich in der Frühe ein wenig vertrauenswürdigender Herr in Lederjoppe und Mütze mit einem eifelsäuren, zugeführten Auge, der dringend und in ziemlich unhöflicher Zone Fräulein Nazario zu sprechen wünschte. Mela ebenso abweisend wie höflich-diplomatische Antwort — sie liehe solche Gestalten nicht wie diese da — wurde leider durchkreuzt durch die Tatsache, daß Papete gerade mit dem sehr angegriffenen ausstehenden Schumann die Treppe herunterkam. Der Barische nach Schumann eher verächtlich als freundlich, ging auf Papete zu, und beide entfernten sich rasch durch das Portal der Waldgrube hinaus, die unmittelbar dem Sanatorium-Eingang gegenüber den Wegbeginn zum Sonnenwendstein bildete. Schumann schien das nicht sonderlich übel zu nehmen. Er ging nur ins Büro und meldete dort seine Abreise für Mittag an.

„Wo was hatte dieses junge, schöne und elegante Mädchen mit einem solchen Acker zu tun? Was hatte sie mit Schumann zu tun? War sie eine Gure? War sie eine Hochpaplerin? Das jeder wachte, daß sie eine Tänzerin war, nahm man nicht zur Kenntnis. Man erzählte sich ruhig noch einmal an diesem Vormittag alle Geschichten, die man sich über das schweigende Paar zurechtgelegt hatte.“

„Sie schlägt ihn, er ist völlig abhängig von ihr“, flüsterte die ungarische Baronin, und ihre seltenen Fingerchen bebten so, daß die Nadel sich funkelnd in dem Jumper-Gewebe, das sie trug, verhedderte.

„Aber umgekehrt“, meckerte die jungfräulich-spitze 50jährige Lednerin, die auf Krankenschwestern hier war und jede Nacht von dem Chauffeur des dem Sanatorium gehörenden Spasibusses träumte, umgekehrt, nämlich konnte ich ihr in den Halsbandhaken hängen, da waren kleine rote Punkte, er nicht sie mit Nadeln.“

„Das werden Fleckchen gewesen sein. Wenn hier jemand im Saal unglücklich ist“, fügte er ruhig schalldenkend hinzu.

„Der Korporal“, Herr Doktor“, flüchte die kleine Bauerherzogin und sah aus der „Frauenwelt“ auf, in die sie sich verhielt hatte. „Die Dame spricht selber Korporal. Sie sieht ganz so aus.“

„Unklar“, schaut sich die Nation ab. „Sie haben angedeutet im ganzen Leben noch keine Korporalstücke gesehen, sonst würden Sie schon nicht fragen!“

„Aber rüber auf die Treppe zu den Patienten hinaustragen, überlegte er.“

„Wie kann eine Tänzerin aus der Fremde sich mit mir über Flaubert unterhalten oder im Gespräch beschreiben und es sogar zu beweisen versuchen, daß der Rosjowetz-Plan ein kapitalistischer Dummheit sei. Schade, daß sie abzieht!“

Er fand gedanklos am Fenster, als er Papete nach den fremden jungen Mann aus dem Walde herankommen sah. Sie hatten sich offenbar geküßt. Folien rauden ihm böse über den Augen. Der Abschied war ziemlich kurz und feierlich.

„Ich sollte aus einer verblödeten Schreier-Schule ein kleines lebendiges Wesen, auf dem in Goldbraun die Worte „Mein Vaterland“ stehen, und in das er spärlichartig flüchtet. Aber keine schlafenden Gänse eintragen, wenn sie abziehen. Er septe sich nicht und sprach.“

„Berger Schumann, Wittweider, jetzt keine Kinder, sind vielleicht einmal wachsam oder ein großer Geschäftsmann.“ Er blickte sich einen Augenblick und sagte dann in Mollartens dickerer „Der ein Berberber.“ Dann sprach er eine Heile tiefer: „Papete Nazario, seine Begleiterin, hat noch nichts mit ihm, ist angeblich Tänzerin. Eine Frau, die unbehindert leben und unbehindert verraten kann. Ihre Haut glänzt mit immer ein wenig nach Himmel zu riechen. Einmal kann man: Hier einmal zwei Betrüder.“

„Ich kenne das Bild zu und kann befriedigt sein. Für ihn hat der Fall erledigt. Er keinerlei Liebe die flaren Dinge und würde jetzt auf Nummer 45 den längst fälligen Entschluß machen.“

„Eigentlich habe Schumann mit Mardrier noch ein Rätsel zu lösen. Aber er war nach der in angewandten Wissenschaften durchgeführte Arbeit zu erschöpfend gewesen. Er wollte sich nicht damit, daß Mardrier in seinem Weg aus der Welt ging. Man könnte nur der Gott seiner Vorzüge zu folgen, zu ihm bestimmt zu erwachen. Gegenüber der Unmöglichkeit der Verantwortung ist ihm eine in einem Traumung was diesen neuen großen Schicksal der Hoffnung, der plötzlich wie durch ein Wunder aus dem Boden geknallt war, immer der Rede wert. Er hatte mit Papete kein Wort über den Verfall gesprochen. Er sah allein in dem Büro. Hinter Papete'schen begann er.“

„Sagen Sie, eine Stadt mit Palmen und Schuppen“ unter weichen Sonnenstrahlen zu erdigen, was eine — in irgendeiner Beziehung, es gibt doch hunderte, ja tausende solcher Städte. In Wien, in München, in Schwaben. Was ist das, daß er ein Schwaben ist?“

„Papete antwortete sehr prompt und überzeugend: „Ich sollte für einen der größten Sänger, die es gibt, es ist doch kein riesiger Schicksal, was er erzählt hat. Die Bedeutung der Fingerbewegungen Schumanns war doch in ihrem Bewusstsein. Was hat sie eigentlich?“

„Ein Hund auf dem Hof hat sie gebissen. Der Junger in einem Jäger, hat keinen Angel, sondern nur eine etwas veraltete Fliegenfänger. Aber der Zusammenhang ist doch bezeichnend. Er hat meinen Namen, ist mit mir verwandt, weiß die Geschichte mit dem Dorf und kann — die jüdische Stadt ist doch, eine ganz bestimmte Beschreibung als jüdisch. Wenn sie natürlich auch für mich nicht ausreicht. Sonst alle alle haben es, es ist noch zu mehreren Hängen zu bringen.“

„Denn der Gehörte in irgendeiner jüdischen Umgebung ist, das unterhalb meines Bewusstseins.“

„Papete sah einen Augenblick vor sich hin. Es war ein seltsames Gesicht, das ihn sehr unangenehm

Sie beugte sich vor und betrachtete zärtlich das gequälte Antlitz des Mannes. Er spürte die Wärme ihrer Augen fast körperlich, hatte ein ihm selbst unerklärliches heißes Gefühl, als ob sie die Arme ausstreckte, ihn herüberriß, wie um ihn zu schütten oder zu nehmen. Aber nichts dergleichen geschah. Ihr Blick wurde nur dringender, forschender, und hinter diesem Blick verhandelte sie offenbar mit sich selbst. Es schien ihr sehr schwer zu werden, was wie ein Abschiednehmen, wie ein Entschluß von großer Tragweite. Dann schloß sie tief Atem und ließ sich fallen. So oder so mußte es gehen. Man konnte wohl hier nicht schweigen. Sie sah durchs Fenster, auf ausgewählte Bienen, in deren Blüten eine sachte Sonne wasser-milchfarbige Reflexe spiegelte, und sagte gegen die Fenster-scheibe:

„Ich weiß nicht, warum, ich habe Angst vor Mardrier. Menschen, die so sanft sind wie er, fast mädchenhaft, und bei denen die Brutalität so maskiert ist, sind meist zu allem fähig. Schon bei der Nennung seines Namens machte ich unwillkürlich Mardrier mit Mardrier assoziieren. Aber was er über Gabriele gesagt hat, ist — glaube ich — wahr. Vielleicht beginnt morgen Ihr Leben. Ich denke, daß alles anders werden wird. Vielleicht besser. Das kann niemand wissen. Es ist mir nur ein seltsames Gefühl, daß es dieser Mann ist, den das Schicksal an die Wende gestellt hat. Werden Sie ihn ertragen, oder wird er härter sein als Sie? Er ist sicher nur ein Werkzeu. Er ist wie eine Tür, durch die man hindurchgehen muß. Man muß sich vorsetzen, daß man auf der Schwelle nicht ausgleitet.“

„Sie werden mir nicht helfen.“

„Vielleicht. Nicht immer. Wer weiß, wo Sie in einem Monat sein werden. Und ich, ich habe doch eigentlich einen Beruf. Machen Sie keine so verächtliche Miene. Der Beruf ist für mich sehr wichtig. Ich wäre längst vor die Hunde gegangen, wenn ich ihn nicht hätte. Er allein löst die handert Spannungen, die in mir sind. Er befriedigt meinen Körper, er genügt meiner Eitelkeit, er sättigt meine Erfolgslust, ja — sogar manche Lust wird dadurch, daß ich sie ausstelle, gelöst. Sie wissen nicht, was für Menschen meiner Klasse der Tanz bedeutet, den wir auf dem Hippodrom und den Parfetten und ewig fremder Städte tanzen. Er ist die einzige Verbindung mit der Vergangenheit, die mich von Kopf bis Fuß füllt. Aber das braucht Sie nicht zu überzeugen. Warten Sie ab, was ich tun werde. Wir wissen wenig voneinander. Für meine Abhängigkeiten haben Sie sich jedenfalls nicht viel interessiert. Aber Sie brauchen sich deswegen nicht zu enttäuschen. Ich will Sie ja. Es lockt mich, jemanden so auf der Grenze des Lebens balancieren zu sehen. Sie haben ein Uebermaß an Gefühl, das die meisten Männer Ihres Schlages noch nicht einmal spüren. Wenn es zu greifen wäre, würde ich Ihnen einmal noch die Brust aufschneiden, um

## Die Gangster von Tahiti

Die Affäre Kong-My — Verschwendung von Millionen — Der Kolonialminister greift ein

PARIS, Ende März.

Der Nord an dem Journalisten Miller und der Skandal um den „Hammönia“ von Martinique sind noch in frischer Erinnerung; die Affäre der Ballperia-Affäre von Rouen sind noch nicht geschlossen, und schon kommt aus Papeete die Nachricht von einem neuen Kolonialskandal fast amerikanischen Formats.

Diese „Stavitsch-Affäre von Tahiti“, wie die französischen Kolonialblätter sie nennen, geht auf das Jahr 1933 zurück, in dem die Firma Kong-My, das bedeutendste Handelsunternehmen von Tahiti, das sich zum Teil in einem amerikanischen Besitz befand, gezwungen war, seine Zahlungen einzustellen. Das Handelsgericht von Papeete genehmigte die gerichtliche Liquidation, gestattete jedoch die vorläufige Weiterführung des Unternehmens, da die Schuldverpflichtungen dieser Firma als einzige Möglichkeit bezeichneten, von den mehr als 13 Millionen Franken betragenden Passiven der Gesellschaft noch etwas zu retten.

Die Gläubiger verlangten jedoch Rechnungslegung und errichteten schließlich auch die Einsetzung eines Schiedsrichters zwecks Sachverhalt. Dicie ergab die niederschmetternde Tatsache, daß die Leiter der Gesellschaft es fertig bekommen hatten, nach Beginn der Liquidation noch weitere 2 Millionen Franken beizugeben zu bringen.

Die Untersuchung ergab außerdem, daß der Präsident der Gesellschaft diese Maßnahmen begünstigt hatte, woraufhin ihn das Kolonialministerium sofort nach Frankreich zurückberief.

Die große Mehrheit der Gläubiger wählte nun Herrn Kongier, Präsidenten der Finanzdelegation von Tahiti, Präsidenten der Kammer der Gläubiger und Mitglied des Stadtrats von Papeete, zum Liquidator, und dieser stellte unverzüglich Einsetzung gegen familiäre Personen, die an den Vermögensgegenständen beteiligt gewesen waren oder sie als Beamte beauftragt hatten. Daband einstellte er jedoch den üblichen Haß der reicheren und einflussreicheren Kreise der Kolonie bestehende Kong-My-Konkurrenz und seiner Anbänger.

Schließlich kam es zu einem Moratoriumsplan gegen Kongier auf offener Straße. Aber der Schatz ging fehl, und der Leiter wurde durch Verhaftung eines Konkursverwalters einem unerschütterlichen Richter unterworfen, begehrt er keinen Aufschub als den — Gouverneur der Insel!

Der Gouverneur wurde sofort nach Frankreich berufen, um sich zu rechtfertigen. Seine Erklärungen waren mehr als ungenügend, aber auch der Justizbeweis gegen ihn war sehr schwach. Man ließ ihn insolge dessen im Besitz des Titels eines Gouverneurs der französischen Besitzungen in Ozeanien wie auch seines Gehalts und entließ ihn lediglich für ein unbefristetes Verbot des Rücktritts seiner Funktionen.

Der Gouverneur blieb unverändert zurück. Er bewachte einen zwei Tage vor seiner Abreise aus Tahiti in seinem Privatbesitz unerschütterlichen Dolmetscherbüchse, um den unerschütterlichen Kongier als Urheber dieses Verfalls zu denunzieren. Die Untersuchung des Falles ergab jedoch Kongiers ungenügendes Wissen Schiedsrichter.

Die Gangster mußten also zu einem anderen Mittel greifen, um ihren unerschütterlichen Gegner zu vernichten. Sie fanden es auch, indem sie einfach eine neue, fast unerschütterliche Polizeibehörde einführten zu einem „Kongier-Schandal“ aufstiegen.

Im Jahre 1935 veranlaßte Kongier, damals Richter der zum europäischen Polizeibereich gehörenden Polizeibehörde, an dem seiner Firma zwei stützende Liquidatoren, die ihm Schiedsrichter und ein Hauf geschickter Helfer, um gab dabei aus seinen Jagdrevieren mehrere Schiffe an, in der Hoffnung, daß die Gangster seinen Namen würden. Die Schiffe wurden jedoch nicht, und die Gangster waren entlassen.

es in der Hand mir klopfen und pulsen zu fühlen. Das habe ich neulich geträumt. Wenn Sie Ihr Gefühl mäten, wird es Sie eines Tages in die Luft sprengen. So wie es uns, die wir etwas besser noch mit dem Schatz, der uns getragen hat, verbunden sind, bisweilen zum Plazen bringt. Wehe der Frau, die sich da nicht aufhängt. Die sich einfach auflöst, ausläuft, kraftlos verfinst in dem Schatten der Selbstmordgabe. Da ist dann der Gedanke an Selbstmord etwas Verlockendes. Er flüstert so überzeugend, wispert des Nachts am Bett-rand, hockt in den Lichtreflexen, in den Wurzeln, in denen man sich bejaunt, oder rinnt einem auf der Straße als Regen zwischen Hals und Mantelkragen. Sehen Sie sich doch die Frauen an, die sich nicht in der Hand haben. Alle die armen Mädchen, die sich unter den Laternen hinschleifen, verkrüppelt von den Gelüsten herumlungender Tiere in Pelzpelzeis, hatten sich einmal nicht in der Hand. Es gibt freilich auch andere. Die verkommen aus lauter Angst, dann einmal ihr Gefühl wirklich zu erproben. Sehen Sie sich die behüteten Fettpolster an, die die Stühle der Konditoreien am Nachmittag in den Städten brühen und sich Süßigkeiten in die roten Pergament-dühen kippen, daß ihnen bald das faltige Fleisch über die Hüften quillt. Und auch die braven blauen Mädchen, die eines Abends am Fensterkreuz hängen, das höchst jugendlich in Debet und Kredit auf Null abgerechnete Hauskassabuch ihres Lebens auf dem Tisch, die, von Schwachen und willenlosen Eltern gezeugt, oft schon in der Wiege verpflückt waren. — Ich halte Ihnen eine Predigt wie ein Mann. Was ist das?

Der Zug rollte mit hohem Donner über ein Biadukt. Schumann vergaß einen Augenblick vor dem leidenschaftlichen Ausbruch Papetes sich selbst. Und dieses Vergessen war ein angenehmes Gefühl, war wie ein Schluck Wasser nach langem, schwerem Durst.

„Warum erzählen Sie mir das?“

„Weil Sie des Nachts unter der Tür Ihres Zimmers, vergaß, fern und hoch von einer leuchtenden Nähe für mich waren. Alle unsere Begegnungen sind Erinnerungen. Die können lange zurückliegen. Die kann ein Ahn, der in uns lebt, schon gehabt haben. Ich weiß nicht, warum ich im Augenblick damals so plötzlich durchgedacht war von Ihrer Nähe. Denken Sie nicht, daß das bloß Unmühevorgaben war. Ich bin keine kleine Gans, die jeder halbwegs gut gebaute Mann, den sie im Pajama sieht, aus dem Gleichgewicht bringt. Ich werde es schon eines Tages wissen, was mich lockt. Sicher etwas, das noch gar nicht in Erscheinung getreten ist. Frauen spüren so etwas. So, jetzt weiß du Bescheid!“

Er legte, etwas verlegen durch dieses erste „Du“ seit Jahren, das ihn im Tiefsten erwarnte, die Hand in ihre Hände, die sie auf dem Schoß gefaltet hielt. Ihre glatten, schmalen, aber sehr harten Finger, die merkwürdigerweise in den Verbindungslinien eine Anzahl harter Fältchen aufwies, umglichen keine Rechte, hatten sie sich einander spielerisch zur Faust und preßten diese in einer jäh aus dem Körper steigenden Aufwallung gegen sich. Sie trug ein schottisches, hellrotes, schmal-grün gestreiftes Kleid, sehr einfach, ohne Schmuck, mit einem Kragen aus gleichem Stoff. Es lag an ihr wie eine Haut. Sie sah ihn mit einem schrägen Blick an. Ein ganz winziger Tropfen weißen Schaumes erstrahlte in ihrem linken Mundwinkel.

(Fortsetzung folgt.)

Durch eine anonyme Anzeige kam dieser Vorfall zur Kenntnis des Admirals des britischen Pazifik-Geheimes, und das Kolonialgericht leitete eine Untersuchung ein, die jedoch bald eingestellt wurde, da sich ergab, daß Kongier durchaus im Recht gewesen war, und daß über dies die drei angeblich von ihm ermordeten Tahitaner nicht nur lebend, sondern auch völlig unverwundet waren und sich aus guten Gründen mündlich verhielten, worauf Kongier großmütig von einer Diebstahlsanzeige gegen sie Abstand nahm.

Die französische Justiz auf Tahiti ergriffene ihrerseits ebenfalls eine Untersuchung, die begreiflicherweise das gleiche Resultat ergab.

Diese ziemlich harmlose, mit Recht längst vergessene Angelegenheit haben die Gegner Kongiers, die vor der Aufklärung ihrer Millionenforderungen zittern, jetzt mit großem Geschrei wieder ausgegraben, und Kongier ist daraufhin in der Tat durch Verfügung der Staatsanwaltschaft Papeete vor zwei Monaten unter der Anklage des Mordes in Untersuchungshaft genommen worden, ohne bis heute ein einziges Mal verhört worden zu sein.

Die Bevölkerung der Kolonie, die einstimmig hinter Kongier steht, ist hierdurch in ungeheure Erregung geraten. Ihre Vorführer haben dem Kolonialminister eine eingehende Schilderung des Sachverhaltes zu gestellt und ihn um sein persönliches Eingreifen gebeten. Der Minister hat geantwortet, daß er aus prinzipiellen Gründen der gerichtlichen Untersuchung gegen Kongier nicht vorgreifen wolle. Er hat jedoch die größtmögliche Beschleunigung der Untersuchung verlangt. Außerdem soll eine Untersuchungskommission mit außerordentlichen Vollmachten von Paris nach Tahiti entsandt werden, um weitere Einflußnahmen der Kumpel mit Drohungen und Schmiergeldern arbeitenden Gangster auf den Gang der Untersuchung unmöglich zu machen und die Komplizität gewisser Beamten der Kolonialverwaltung einwandfrei klarzustellen.

## Ein geniales Alibi

Edgar Wallace hätte sich nicht ein genialeres Alibi ausdenken können als der vielfach wegen Diebstahls verdächtige Joseph Carrier in Paris. Dieser geriet in den Verhaft, an einem Bankraub, der Ende vorigen Jahres am helllichten Tage verübt worden war, beteiligt gemeldet zu sein. Aber er konnte darauf hinweisen, daß er an dem gleichen Tage vor Gericht stand, und zwar wegen eines Diebstahls, den man ihm ebenso wenig nachweisen konnte. Er wurde freigesprochen. Trotzdem hielt die Polizei ein nachträgliches Auge auf ihn. Die Ueberzeugung, daß er an dem Bankraub teilgenommen hatte, verdrängte sich immer mehr, und man zerbrach sich den Kopf, wo das Loch in diesem antiken Alibi zu finden sei. Dabei war des Rätsels Lösung außerordentlich einfach: Die Verhandlungen wurden nämlich in der geübtesten Mittagszeit von 12 bis 2 Uhr unterbrochen. Carrier, der nicht in Haft war, benutzte diese Zeit, um sich im Auto zu seinen Komplizen zu begeben. Pünktlich um dreiviertel eins wurde die Bank betraubt. Eine halbe Stunde später war der Raub verteilt; und Carrier hatte sogar die Freiheit, die geraubten Banknoten mit in den Gerichtssaal zu bringen. Pünktlich um zwei saß er auf der Anklagebank.

Ein rothaariger Matrose gesucht. Der Bürgermeister von Southampton erhielt folgende Schreiben: „Sehr geehrter Herr! Sie allein als Bürgermeister des verkehrsreichsten englischen Hafens können mir helfen. Noch als Kind träumte ich davon, einen rothaarigen Matrosen zu heiraten. Aber bis heute bin ich keinem solchen begegnet. Ich bin 36 Jahre alt, nicht häßlich, aber auch nicht häßlich, mittleren Wuchses, klug und rothaarig. Ich bin unwillkürlich und häßlich und habe besonders schöne Hände. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir einen Gatten nach meinem letzten Wunsch nachweisen könnten.“ Döse Jungen behaupten, daß der Bürgermeister die Angelegenheit einem Heiratbüro übergeben habe.



# Sport-Turnen-Spiel

## Eine Schimpfkanonade im „Vorposten“

Vor genau 14 Tagen, am Montag, dem 23. März, veröffentlichten wir im Sportteil einen Artikel, der sich mit der Tätigkeit des Danziger Sportbeauftragten, des SA-Sturmabteilführers und Studienrats Barthoff-Bordowski befaßt. Wir stellten fest, daß die Auflösung der Deutschen Turnerschaft nicht überall mit Freuden aufgenommen wurde, und daß Pg. Barthoff darüber hinaus auch noch andere Sorgen hat. Eine dieser Sorgen ist die in Danzig nicht geklärte Ueberführung der Sportlerjugend in die SS. Wir waren in der Lage, ein Rundschreiben des Pg. Barthoff an seine Schutzbefohlenen zu veröffentlichen. Dieses Rundschreiben war ein einziger Notruf. Unsere Leser haben sich selber davon überzeugen können, daß Pg. Barthoff in diesem Rundschreiben nach bekannter Manier nationalsozialistischer Führer in einem Atemzuge droht und bittet. Die Veröffentlichung seines Notrufes in der „Danziger Volkstimme“ hat es Pg. Barthoff wahrscheinlich angetan. Er hat sich zu einem Wutausbruch hinreizen lassen, der allerdings erst eine Woche und einen Tag nach dem Erscheinen des Artikels in der „Danziger Volkstimme“ am Dienstag nach der Wahl in Deutschland, im „Vorposten“ erschien. Es ist eine einzige Schimpfkanonade, die Pg. Barthoff im „Vorposten“ losläßt. Um unseren Lesern zu zeigen, auf welchem Niveau Pg. Barthoff-Bordowski als Sportler zu kämpfen beliebt, veröffentlichen wir nur folgenden Absatz aus dem „Vorposten“-Artikel, der eine Entgegnung auf unsere Ansicht sein soll, daß dem Turnvater Friedrich Ludwig Jahn, der in seinen besten Jahren ein Freiheitskämpfer großen Stils war und dafür lange Jahre im Gefängnis gesessen hat, das Selbstopfer der D. T. wahrscheinlich nicht recht gewesen wäre. Der „Vorposten“ schreibt:

„Alle Deutschen wissen aber bestimmt, daß es „dem alten Turnvater Ludwig Jahn nicht recht sein kann“, von der bolschewistischen Pest zum Kronzeugen der jüdischen Internationalen erhoben zu werden. Und das ist wohl die größte Dämlichkeit, die dem Schreiberling widerfahren ist, daß er in der Hitze der Verleumdung sich zum Deuter des Wollens eines Friedrich Ludwig Jahn zu machen vermißt! Nun erkennt wenigstens jeder die Harmlosigkeit jener Zeitgenossen, Adomat & Gen.“

Und in diesem Ton geht es mehr als 100 Zeilen lang. In dem Artikel wimmelt es von Ausdrücken, wie „Verbrecher“, „Sägenpest“, „Erbtötung Moskaus“, „Linentische“, „Subel“ und „Margaritenpest“. Kein sachliches Wort, nur Schimpferei. Besonders unangenehm muß es dem Artikelschreiber, als der sich Pg. Barthoff ganz zu unrecht ausgiebt, denn wir wissen, daß der Artikel in der „Vorposten“-Redaktion entstanden ist, gewesen sein, daß wir der Danziger Sportöffentlichkeit mitteilen, daß Pg. Barthoff seine Rede, die er bei der Jugendveranstaltung in der Sporthalle gehalten hat, als Würstenabzüge an die gleichgeschalteten Sportverbände verschickte. Wir folgerten richtig, denn wir sagten, daß Pg. Barthoff zum erstenmal die Verbreitung des „Danziger Vorposten“ und die Popularität seiner Ausführungen richtig einschätzte. Er muß nämlich beschränkt haben, daß seine Vereinsführer den „Vorposten“ nicht lesen. Ein anderer Grund kann nämlich beim besten Willen nicht für die Verschickung der Würstenabzüge gefunden werden. Wenn Pg. Barthoff in seiner Schimpfkanonade zum Ausdruck bringt, daß wir uns darüber ärgern, daß er die Würstenabzüge verschickt hat, so kann er ganz beruhigt sein. Das Gegenteil ist der Fall, und seine Sehnsucht nach Popularität ist in der Danziger Sportwelt nach Erscheinen unseres Artikels viel beschäftigt worden.

Seider können wir nicht bekämpfen, daß wir von Moskau oder von irgendeiner anderen Stelle Geld erhalten. Aber wir würden dem Artikelschreiber doch raten, nach dieser Richtung hin etwas vorsichtiger zu sein. Gerade Leute seines Schlages wissen am besten, daß Geld nicht stinkt. Wir können nachweisen, daß für Danziger nationalsozialistische Organisationen bei Jahn Geld gesammelt worden ist. Daß der Artikelschreiber auch wieder mit dem „Bolschewistenschreck“ operiert, zeigt, daß der Artikel für politische Kinder geschrieben ist. Der Artikel endet mit dem ekeligen Schluß, daß „die Welt liebt, das Straßende zu schwärzen“.

## Ein Sportverein hatte Geburtstag

4 Jahre A. S. B. Wasserfreunde — Saalveranstaltung auf „Bischofshöhe“

Im Rahmen einer Abendveranstaltung beging der Arbeiter-Schwimm-Verein „Wasserfreunde“ am Sonnabend auf „Bischofshöhe“ sein vierjähriges Bestehen. Er legte mit einem Auschnitt aus seinem Übungsbetrieb — soweit es in einer Saalveranstaltung möglich war — von seiner Arbeit Zeugnis ab.

Ueber Werden und Wachsen des Vereins sprach in seiner Begrüßungsansprache der Vorsitzende Heinz Werner. Einer späteren Zeit — so führte Werner aus — wird es vorbehalten bleiben, ein Urteil über den wahrhaft heldenhaften Kampf der Arbeiterportler zu fällen. Durch Entziehung der Übungsgelegenheiten, durch wirtschaftlichen und politischen Druck wurde versucht, die Arbeit der Vereine unmöglich zu machen. Aber der Mut der sozialistischen Sportler war nicht zu brechen und heute sind alle von dem siegreichen Ausgang des Kampfes mit dem Gegner überzeugt. Mit dem Glauben an die sozialistische Idee und den unbeugbaren Willen wurde der Kampf geführt. Der Erfolg blieb nicht aus. Die Tätigkeit der Vereine war und ist darauf gerichtet, vor allem die werktätige Jugend aus ihrer körperlichen und seelischen Gleichgültigkeit wachzurütteln und zu freien, selbstbewussten, körperlich und geistig gesunden Menschen zu erziehen, die bereit sind, mit Taten für ihre Weltanschauung einzutreten. In diesem Sinne hat der A. S. B. „Wasserfreunde“ seine Pflicht getan und wird sie auch weiter erfüllen.

Die Grüße des Verbandes überbrachte der erste Verbandsvorsitzende, Hermann Thomat. Der Arbeiterportverband hat durch seine Arbeit bewiesen, daß er berufen ist, in nicht allzu langer Zeit die Führung in der gesamten Danziger Sportwelt zu übernehmen. Die sozialistischen Sportler müssen sich in einem außerordentlich scharfen Kampfe selbst helfen, wenn sie sich behaupten und siegen wollen. Augenblicklich wird von den Arbeiterportlern ein Frontalangriff mit allen Mitteln geführt. Bei diesem Kampf wollen die Arbeiterportler jedes Opfer bringen, aber sie geben keinen Finger breit von ihrer Weltanschauung preis: Wenn ein Gegner mit solcher Macht und solchen Mitteln wie in Danzig gegen die sozialistischen Sportler kämpft und sie nicht klein bekommen hat, dann kann man wohl sagen, daß die Arbeiterportler auf dem richtigen Wege sind. In diesem Sinne will Thomat die Veranstaltungen der

Soll Pg. Barthoff weiterstrahlen. Hoffentlich gelingt es ihm, seine Schächeln bald so zu erleuchten, daß auch der letzte gleichgeschaltete Sportler sieht, was mit ihm geschieht, und Pg. Barthoff die Gefolgschaft verläßt. Im übrigen wird Gelegenheit sein, die Schimpfereien des „Vorposten“ vor Gericht nachzuprüfen.

## Zum 13. Male hintereinander

gewann Cambridge „das Bootrennen“

Londons Sportwelt und darüber hinaus die ganz Englands hatte am Sonnabend einen ihrer großen Tage: Zum 88. Male gelangte der Ruderkampfstreit der Arbeitermannschaften der Universitäten Oxford und Cambridge zum Austrag, von dem der Engländer nur in dem einen Begriff bebendenden Wort „the boatrace“ — das Bootrennen — spricht. Wie allgemein erwartet, setzte sich die Cambridge-Mannschaft in ununterbrochener Folge zum 13. Male siegreich durch, mit 5 Rängen Vorsprung nach 21:06 Minuten für die rund 6800 Meter lange Strecke als Sieger durchs Ziel gehend.

Nach dem anstrengenden Training den ganzen Winter hindurch hatten die Mannschaften in der letzten Woche eine Ruhepause eingelegt. Die Übungsfahrten im Renntempo die Strecke hinunter hatten eine deutliche Ueberlegenheit der hellblauen Cambridge-Boote gezeigt, das Interesse hatte etwas nachgelassen, weil sich jeder sagte: „Cambridge gewinnt ja doch“. Und trotzdem waren bei trübem, kaltem Wetter die Ufer der schmutzgrauen Themse von Putney nach Mortlake hinab wieder mit Zehntausenden besetzt, die voller Begeisterung ihre hell- und dunkelblauen Fähnchen schwenkten.

In den bisher zum Austrag gelangten 88 Rennen hat damit Cambridge zum 47. Mal gewonnen, 40 mal siegte Oxford, während der Kampf im Jahre 1877 das einzige Mal unentschieden ausging.

## Hindenburg-Allenstein in Chemnitz

Rund 10 000 Zuschauer hatten sich zu dem Meisterschaftskampf zwischen dem Polizei-SB. Chemnitz und Hindenburg Allenstein in der schifflosen Textilhochburg eingefunden. Der Sachsenmeister gewann zwar mit 4 : 1 (2 : 1) zahlenmäßig sehr sicher, aber das Ergebnis bricht nicht den Widerstand aus, den die Ostpreußen während der ganzen 90 Minuten Spieldauer geleistet haben. Die körperlich ausgezeichnet trainierten Soldaten waren dank ihrer Schnelligkeit, die sich auch während des ganzen Spieles bemerkbar machte oft feldüberlegen. Bei etwas größerer Durchschlagskraft und sicherem Torhüter wären die Sachen nicht ohne Schaden davongekommen.

## Fußball-Großkampf zu Othen

Brandenburger Sportklub am ersten Feiertag

Wir berichteten vor einiger Zeit, daß einer der im Fußball führenden Vereine des Danziger Arbeitersports, die Freie Turnerschaft S. H. I. L. H., am 1. Osterfeiertag ein Spiel mit einer polnischen Fußballmannschaft plant. Während der ursprünglich vorgesehene Gegner, Bromberg, wegen Lernschwierigkeiten adäquat hat, stehen die Verhandlungen mit dem bekannten Sportklub „Naprzód“ Brandenz kurz vor dem Abschluß. Die Brandenburger Fußballer hat namentlich in letzter Zeit bei den Treffen um die Kommerzellenmeisterschaft recht spannende Kämpfe gezeigt, so daß man auf das Spiel am 1. Osterfeiertag recht gespannt sein kann.

Studentenländerspiel Deutschland gegen England 2:3

Im Frankfurter Sportfeld hatten sich 4000 Zuschauer eingefunden. Der Kampf erreichte erst nach der Pause seinen Höhepunkt, als die Engländer mit 3:0 in Führung gegangen waren.

Arbeiterportvereine, auch wenn sie gefälliger Art sind, aufgefaßt wissen als ein neues Veranlassen zum Kampf und zur Tat. Zum Schluß gedachte Thomat der Opfer des antisozialistischen Kampfes in anderen Ländern.

Als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei überbrachte Arthur Brill die Wünsche für den Verein. Brill zeichnete die Verbundenheit von Partei und Arbeiterportbewegung.

### Der sportliche Teil

Bei einer Bewertung irgendwelcher turnerischen Darbietungen durch die Wasserfreunde muß man in Rechnung stellen, daß dieser Arbeiterportverein, ebenso wie alle anderen, unter großem Mangel an Übungsgelegenheiten leidet. Trotzdem kann festgestellt werden, daß sich die Wasserfreunde diesmal mehr Mühe gegeben hatten und im Gesamtindruck besser als sonst abschnitten. Wenn die Wasserfreunde auch nicht an die ausgefeilten Darbietungen der übrigen Großvereine heranreichen, so muß in Rechnung gestellt werden daß die Wasserfreunde in erster Linie Schwimmer sind. Man sah auch am Sonnabend unter den Turnenden viel neue Gestalten. Dieser Nachwuchs ist noch nicht ganz reif. Der Aufmarsch wurde in W-Form durchgeführt. Die Jugend war am zahlreichsten vertreten. Die Darbietungen der Knaben konnten nicht gefallen. Juppel Haffabe, junger Vorbereitungs- und wenig eigentümliche Arbeit. Die Mädchen schnitten besser ab, obwohl auch hier noch mancher Wunsch offen blieb, denn gerade die Kinderdarbietungen gehören sonst immer zu dem erlebnisreichsten eines solchen Abends. Am Sonnabend wurde man dabei aber nicht warm. Die Jugendlichen verknüpfen sich abschließend mit Hohenburgen und fanden dankbare Zuschauer. Das war übrigens nicht der Fall. Die Vorführungen der Fechter, die Schul- und Kampfgänge mit dem Florett zeigten, war interessant und konnten gefallen. Eine 3-Männergruppe zeigte akrobatisches Turnen und ließ erkennen, daß hier ein Gebiet wieder bearbeitet werden soll, daß früher in den Arbeiterportvereinen in hoher Blüte stand. Die Frauenkörperkultur im Dreiertritt brachte in der Hauptache Jungmädchen auf der Plan. Die beste Darbietung des Abends war unstreitig die der Männer, die Einübungen zeigten. Hier war sorgfältige Arbeit zu hören. Es war ein guter Schluß.

## Kampf um die Gleichberechtigung

110 Mannschaften des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes warten auf Spielmöglichkeit

Der Kampf um die Turnhallen und Sportplätze wird mit unverminderter Hartnäckigkeit fortgeführt. Der Arbeiter-Turn- und Sportverband wirkt in diesem Papierkrieg immer neue Truppen ins Gefecht. Angriff auf Angriff rollt, und der Gegner ist bereits in die Verteidigung gedrängt, so daß mit einer baldigen Eroberung der belagerten Festung zu rechnen ist. Recht und Verfassung mit dem fundamentalen Grundgesetz der Gleichheit für alle stehen den Arbeitersportlern zur Seite. Wenn man einwenden mag, daß heute nicht überall nach diesen Grundsätzen gehandelt wird, so sind wir doch in Danzig, und die Ausschaltung größerer Volksschichten aus der vom Staat betreuten Gemeinschaft kann hier kein Dauerzustand sein. Darum sind Danzigs Arbeitersportler auch so zuversichtlich. Bei ihnen haben sich die jüngeren lebendigen sozialistischen Kräfte zusammengefunden und so lange bleibt keine Regierung im Amt, wie die Lebenskraft und die Angriffslust der Arbeitersportler reicht. Sportler sind gewöhnt zu kämpfen; die Arbeitersportler erst recht, denn sie haben sich, solange sie bestehen, nur unter Kampf ihr Recht geholt. Darum sind sie gar nicht verwöhnt.

Der Kampf um die Gleichberechtigung ist inzwischen in ein neues Stadium getreten. Dem Vorstand des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes war vom Senat ausgedehnt worden, die Mitgliederlisten einzureichen, weil nachgeprüft werden sollte, ob überhaupt ein Bedürfnis für die Zuteilung von Sporthallen usw. besteht. Zwar waren die Arbeitersportler der Meinung, daß schon ihr jetzt fast 30-jähriges Vorhandensein in Danzig genügend Ausweis dafür wäre, daß sie Turnhallen und Sportplätze benötigten, aber sie kamen, um jedem Einwand von vornherein zu begegnen, doch dem Wunsch des Senats nach. Die Mitgliederlisten wurden eingesammelt; eine mühselige und zeitraubende Arbeit. Auch die Mitgliederlisten wurden gefertigt, aber nicht dem Amt für Leibesübungen unterbreitet, sondern einem Notar, der nach sorgfältigster Prüfung festgestellt hat, daß 1318 Mitglieder im Arbeiter-Turn- und Sportverband vorhanden sind. Dabei sind verschiedene Sportorganisationen, wie beispielsweise der Rad- und Kraftfahrerbund, in dieser Liste gar nicht enthalten, weil der Rad- und Kraftfahrerbund eine selbständige Organisation, also nicht Mitglied des Verbandes ist.

Der Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig hat, wie aus dem unten aufgeführten Schreiben zu ersehen ist, diese notarielle Bestätigung an den Senat weitergereicht und hinzugefügt, daß noch einige hundert Mitglieder aus verständlichen Gründen nicht in die Liste aufgenommen werden konnten.

Der Senat hat nun eine Bestätigung, daß mehr als 1600 Mitglieder im Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig organisiert sind. Er kann jetzt die Verteilung vornehmen. Darüber hinaus muß aber verlangt werden, daß auch alle übrigen Danziger Sportvereine eine notarielle Bestätigung über die Anzahl ihrer Mitglieder beibringen. Was von der einen Sportorganisation verlangt wird, sollte auch für alle anderen Geltung haben. Solange die gleichgeschalteten Sportorganisationen nicht nachweisen, wieviel Mitglieder sie haben, kann keine richtige Verteilung der vorhandenen Übungsgelegenheiten vorgenommen werden.

Der Nachweis des Mitgliederbestandes war die eine Episode des Kampfes. Der Senat hat der neuerlichen Forderung um Ueberlassung der Übungsgelegenheiten jetzt mit dem Hinweis zu begegnen versucht, daß er sagte, die Hallen und die Sportplätze sind so überbelegt, daß überhaupt keine freien Stunden mehr vorhanden sind. Im Hauptauschuß des Volkstages hat sogar der Staatskommissar Schramm gesagt, daß 26 Turnhallen fehlen, von denen mindestens 20 von den früheren Regierungen hätten gebaut werden müssen. Es würde interessant sein, einmal nachzuprüfen, wieviel Turnhallen und Sportplätze vor und nach dem Umbruch in Danzig gebaut wurden, doch würde das ein langer Artikel für sich sein, darum muß er heute zurückgestellt werden.

Es sind also zwei Antworten des Senats eingegangen. Einmal sagt er: weilt das Bedürfnis nach, und dann: es sind nicht genügend Turnhallen vorhanden. In dieser zweiten Antwort, die wir nachstehend zum Abdruck bringen, wird also bei richtiger Lesart unterstellt, daß ein Bedürfnis, den Arbeitersportlern Hallen und Plätze zu geben, vorliegt.

Die letzte Antwort des Senats lautet:

Der Senat Danzig, den 19. März 1936  
Abt. für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchentwesen  
V.

Zur Zeit sind alle Hallen und Plätze so stark belegt, daß eine große Anzahl Anträge von Verbänden und Vereinen nicht berücksichtigt werden konnten. Der Senat wird aber unter Vorbehalt Ihres Antrages eine Ueberprüfung der Belegung der Hallen und Plätze dahin vornehmen lassen, ob eine Freimachung für die noch vorliegenden Anträge — wenn auch nur zu einem Teil — möglich gemacht werden kann. Es sind Tausende von Volksgenossen, die zur Zeit — hervorgerufen durch den erheblichen Platz- und Hallenmangel — nur im ganz geringen Maße die für die Volkskraft und Gesundheit so notwendigen Leibesübungen auf den Staat. Anlagen betreiben können. Der Senat wird befreit bleiben, dem Veranlasser früherer Regierungen durch Schaffung von weiteren Hallen und Plätzen abzuwehren. In erster Linie müssen jedoch die Schulen hinreichend bedacht werden, die diese Anlagen tagsüber ausgiebig in Anspruch nehmen.

Nach Ueberprüfung der Belegung der vorgenannten Anlagen werden Sie von dem Ergebnis Kenntnis erhalten. Der Antrag zwecks Ueberlassung der „Kampfbahn Niederstadt“ findet gleichfalls seine Erledigung dadurch, daß diese Anlage bereits vor Eingang Ihres Antrages durch mehrere Sportverbände bis Ende der Sommerzeit belegt ist.

geg. Bo. d.

An den Arbeiter-Turn- und Sportverband  
Herrn H. Thomat,  
Langfuhr  
Heerenanger 1c.

Gleichlautende Schreiben des Senats sind an alle 16 dem Arbeiterportverband angeschlossene Vereine ergangen. Die Antwort der Arbeitersportler ist eine zusammenschaffende und enthält sowohl den Nachweis über die Mitgliederzahl, wie die Entkräftung der Behauptung des Senats, daß alle Turnhallen und Sportplätze bereits besetzt sind. Die Antwort lautet:



An den  
Senat der Freien Stadt Danzig,  
Abt. für Volkshochschule, Kunst und Wissenschaft  
und Kirchenwesen

**Einschreiben. Danzig**  
Namens des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Freie Stadt Danzig e. V. habe ich am 31. Januar 1936 beantragt, meinem Verbands die Kampfbahn Niederstadt für die Abhaltung von sportlichen Veranstaltungen an bestimmten Tagen zu überlassen. Am 1. Februar habe ich einen Antrag an das Amt für Leibesübungen gerichtet, mit dem Ziele, den im Arbeiter-Turn- und Sportverband zusammengeschlossenen Vereinen die Möglichkeit der Benutzung von Turnhallen zu Übungszwecken zu verschaffen. Am 7. Februar habe ich namens der Freien Turnerschaft Danzig e. V. beantragt, ihr Turnhallen und Sportplätze zur Durchführung ihres Übungs- und Wettkampfbetriebes zur Verfügung zu stellen. Zur gleichen Zeit haben die anderen, dem Arbeiter-Turn- und Sportverband angehörenden Vereine ähnliche Anträge an die zuständigen Instanzen gerichtet. Am 10. Februar verlangte das Amt für Leibesübungen von mir die Einreichung einer namentlichen Mitgliederliste mit der Begründung, daß diese Unterlagen zur Prüfung benötigt würden, „ob ein Bedürfnis für die Zuteilung der Sportanlagen vorliegt“. Auf dieses Schreiben habe ich erwidert, daß dem Amt für Leibesübungen die zahlenmäßige Stärke und sportliche Betätigung des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes bekannt sein müsse, und daß deshalb seine Berücksichtigung bei der Verteilung der zur Verfügung stehenden öffentlichen Einrichtungen auf die Interessenten geboten sei. Im übrigen habe ich mich jedoch erboten, dem Amt für Leibesübungen, falls es auf diesem Verlangen besteht, einen amtlichen Beleg für die Stärke des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes vorzulegen.

Nach nochmaliger Erinnerung haben dann der Arbeiter-Turn- und Sportverband und die Freie Turnerschaft Danzig vom Senat Abt. V unter dem 19. 3. 36 einen jast wörtlich übereinstimmenden Bescheid erhalten, nach welchem „alle Hallen und Plätze so stark überlastet“ seien, „daß eine große Anzahl Anträge von Verbänden und Vereinen nicht berücksichtigt werden könnten“. Hinsichtlich der Kampfbahn Niederstadt ist mir mitgeteilt worden, daß diese Anlage bereits durch mehrere Sportverbände bis Ende der Sommerzeit belegt sei. Eine ähnliche Erklärung ist von dem Regierungsvertreter bei Beratung des Einspruchs der Schulpflichtigen im Hauptauschuß des Volkstages am 23. 3. 36 abgegeben worden. Dort erklärte der Staatskommissar Schramm, daß nicht genügend Räume vorhanden seien, um alle Ansprüche zu erfüllen.

Indem ich darauf hinweise, daß die Begründung des Senats mit derjenigen des Amtes für Leibesübungen nicht übereinstimmt, weil nach der ersten Raumangabe, nach der letzteren der Mangel eines nachgeordneten Bedürfnisses entscheidend ist, kann ich nicht zu der Überzeugung kommen, daß die Bescheide vom 19. 3. 36 den von mir vorgelegten Tatsachen gerecht werden. Die anliegende Bescheinigung des Notars Dr. Otto Richterlein vom 26. 3. 36 ergibt, daß fast 900 Erwachsene (über 18 Jahre) und über 400 Jugendliche und Kinder Mitglieder des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes sind. Es ist offensichtlich, daß diese Liste nicht vollständig ist, da ich aus begründeten Gründen von der Aufnahme der Mitglieder, die als Erwerbstätige nach Deutschland vermittelt worden sind, aber der jast durch ihr Bekanntnis der Zugehörigkeit zum Arbeiter-Turn- und Sportverband wirtschaftlich etwa gefährdeten Personen Abstand nehmen mußte. Bei einer vollständigen Mitgliederliste würde es mir nicht haben gelingen können, dem Notar die Mitgliedsanzahl bis auf vier vorzulegen. Ich beziffere die Zahl der nicht angeführten Mitglieder auf 300 bis 400.

Ich kann ferner durch das Zeugnis der früheren Leiter der Geschäftsstelle für Leibesübungen unter Beweis stellen, daß — im Gegensatz zu den sogenannten bürgerlichen Sportvereinen — die sportliche Aktivität der Arbeiterportler mit nahezu 100 Prozent anwachsend ist. Zum weiteren Belege füge ich in der Anlage eine weitere Aufstellung der Mannschaften bei, welche die im Arbeiter-Turn- und Sportverband zusammengeschlossenen Vereine in den einzelnen Sportarten stellen. Ein Vergleich mit dem Amt für Leibesübungen zweifelslos vorliegenden Zahlen für die anderen Vereine wird lehren, daß der Arbeiter-Turn- und Sportverband im Durchschnitt kaum weniger, in einzelnen Sportarten sogar erheblich mehr Mannschaften ausgebildet hat, als sämtliche übrigen Sportvereine zusammen, so beispielsweise beim Tischtennis. Wenn man hinzunimmt, daß der Arbeiter-Turn- und Sportverband nahezu sämtliche Arten Sport und Turnen (Volleyball, Basketball, Freiwasser, Ringen, Kampfsport, Schwimmen, Handball, Fußball, Tischtennis, Tischhockey, Tennis, Boxen, Ringen, Judo, Judo, Fechten, Gewichtheben, Kanu, Wasserball, Ski-Sport, Radsport, Radfahren, Landbau, Schach) — so wird nicht bezweifelt werden können, daß der Arbeiter-Turn- und Sportverband und die ihm angehörenden Vereine zumindest einen Anspruch darauf haben, in nicht geringerer Weise als irgendein anderer Verein bei der Verteilung öffentlicher Einrichtungen für Turn- und Sportzwecke berücksichtigt zu werden.

Da der Arbeiter-Turn- und Sportverband bisher überhaupt nicht berücksichtigt worden ist, erscheint der Bescheid darauf, daß — nach unserer Auffassung, unter Berücksichtigung des Gleichheitsgrundsatzes — eine Verteilung der in Frage kommenden Räume und Plätze an andere Vereine bereits erfolgt sei, nicht als überaus unbillig. Ebenso wenig durchschlagend ist der Hinweis darauf, daß die Turnhallen tagsüber den Schulen zur Verfügung stehen müssen, da abends nur die Zeit nach 6 Uhr ebenfalls in Betracht kommt.

Ich muß daher bei der Ermartung Abstand geben, daß der Senat bei der von ihm in Aussicht gestellten Entscheidung über die Möglichkeit einer Zuteilung von Räumen und Plätze nicht Abstand nehmen wird, an andere Vereine etwa schon erfolgte Zuteilungen zu widerrufen, jedoch diese Zuteilungen sich als unzulässige Bevorzugung bisheriger Vereine darstellen. Dies gilt insbesondere auch für den Fall der Kampfbahn Niederstadt, deren Einrichtung bisher noch niemals vollständig ausgenutzt worden ist, so daß also auch in diesem Jahre eine Umgestaltung etwa jast erledigt werden an andere Vereine auf das tatsächliche erhebliche Maß noch jast und möglich sein muß.

Vor allem aber muß ich darauf hinweisen, daß eine Verteilung der Turnhallen und auch der Sportplätze in erheblichem Maße für nicht sportliche Zwecke erfolgt ist. So haben mehrere Betriebsbetriebe der VEW, aus dem Arbeiter-Turn- und Sportverband. In Turnhallen haben in jastiger Zeit vielfach Betriebsbetriebe untergebracht, in denen Jugendliche zum Eintritt in die Reichsarbeitsdienstorganisation werden mußten. Wenn der Senat über diese Tatsache, wie der Senatvertreter in der Hauptauschuß des Volkstages am 23. 3. 36 erklärt hat, nicht zurücktritt, so muß ich mich gegen die Verteilung der Turnhallen und Sportplätze an andere Vereine, insbesondere an die Reichsarbeitsdienstorganisation, wenden. In welchem Umwege öffentliche Einrichtungen, die Leibesübungen dienen sollen, eine für andere, insbesondere für verkehrsmäßige Zwecke zur Verfügung gestellt werden muß. Jastlich läßt sich mit Rücksicht auf den unermesslichen geschlechtlichen Schaden der Sommerferien, die in Aussicht gestellte Verteilung nicht befürworten zu wollen.

Darüber hinaus hat der Arbeiter-Turn- und Sportverband

In einer Anlage zu diesem Schreiben nachgewiesen, daß folgende Mannschaften ausgebildet und spielbereit sind:

|             | Männer | Frauen | Jugend | Knaben | Summa |
|-------------|--------|--------|--------|--------|-------|
| Fußball     | 18     | —      | 9      | 9      | 36    |
| Handball    | 15     | 6      | 4      | 8      | 33    |
| Tischtennis | 14     | 7      | 6      | —      | 27    |
| Gishockey   | 7      | —      | —      | —      | 7     |
| Kampfbahn   | 4      | —      | —      | —      | 4     |
| Schlagball  | 3      | —      | —      | —      | 3     |
|             | 61     | 13     | 19     | 17     | 110   |

Also 110 Mannschaften sind vorhanden. Diese Zahl wird sich gewaltig erhöhen, wenn wieder genügend Spielmöglichkeiten vorhanden ist. Aber auch mit dem heutigen Mitgliederbestand kann sich der Arbeiter-Turn- und Sportverband leisten. Es ist bekannt, daß der Mitgliederstand in den gleichgeschalteten Vereinen ganz erheblich ist, während es bei den Arbeiterportlern umgekehrt ist. Das Bedürfnis verlagert sich also mehr und mehr. Diese Tatsache dürfte dem Amt für Leibesübungen nicht ganz unbekannt sein, und man kann gespannt sein, was der Senat jetzt antworten wird.

### Flaute bei den Fußballspielern

Der gestrige Sonntag gehörte den Handballmannschaften

Die Tatsache, daß den Arbeiterportlern nur ein Platz zur Verfügung steht, zwang gestern die Fußballspieler zur Einschränkung ihres Kundenspielbetriebes. Es fanden nur wenige Spiele statt, denn die Handballspieler waren diesmal an der Reihe. Wenn gewisse Kreise hoffen, aus dieser mangelnden Spielmöglichkeit Vorteile für die eigenen, oftmals recht schwachen Fußballmannschaften zu erlangen, so wird diese Hoffnung sehr bald zerfallen. Die Arbeiterportler sind in der Lage, unter den heutigen Umständen immerhin noch 30 Fußballmannschaften an einem Tag und zur gleichen Stunde spielen zu lassen; wenn man ihnen die Plätze zur Verfügung stellen würde. Aber keine dieser Mannschaften denkt daran, etwa an Kreuze zu kriechen. Lieber sehen die Spieler aus. Denn alle wissen, daß der Tag nicht mehr fern ist, an dem auch die Arbeiterportler als vollberechtigte Staatsbürger Anteil an den Sportplätzen haben werden.

Bei dem einzigen Kundenspiel des gestrigen Tages handelte es sich um ein Spiel der zweiten Klasse.

### Freizeit I schlägt Freizeit II 5:0

Es war ein recht heisser Kampf. Zeigte Freizeit das bessere Zusammenwirken, so machte das eifrigere Spiel der Gegner das Festhalten wieder weilt. Bereits bei der Partie führte Freizeit 3:0. In der zweiten Halbzeit das gleiche Bild. Freizeit auf kam des öfteren vor des Gegners Tor, ließ hier aber den abblühenden Vorstoß vermissen.

### FT. Oliva I gegen FT. Schibitz III 4:1

Die neuaufrückte dritte Fußballmannschaft der FT. Schibitz hatte sich einen Gegner ausgesucht, dessen Spielweise sich von Spiel zu Spiel bessert. Trotzdem war das Spiel nie einseitig.

### Überraschung in der Vokalrunde

Gehtsliste: Schmar-Haus schlägt 1919 XIV 4:1

Die Fortsetzung der Fußballspiele um den Vereinspokal brachte den Kreislaufverein Dörmak-Danzig und 1919 Neufahrwasser auf den Plan. Im Punktspiel am vergangenen Sonntag war die Neufahrwasser Mannschaft von Neufahrwasser nur knapp 4:3 geschlagen worden, daß sich aber auch die Liga befragen lassen würde, daran hatten wohl die wenigsten geglaubt. Der Überraschungsgegner Dörmak-Danzig, übrigens der einzige Kreislaufverein, der noch im Rennen ist, lieferte ein Spiel, dem die Gäste einfach nicht gewachsen waren. Neufahrwasser trat allerdings mit einer äußerst schwachen Elf an.

Es macht sich der Spielermangel, ähnlich wie in Sarsandl bemerkbar.

Der Sieg der Hanja-Dörmak-Mannschaft war auch in dieser Höhe verdient.

Der Spielverlauf sieht jast 1919 Neufahrwasser am Ball. Man merkt aber gleich, daß der Sturm äußerst schwach ist. Es ist ein planloses Hin und Her. Der Gegner, bemüht den Ball nach zu halten, ist geschicklicher und dadurch auch gefährlicher. Gegen Mitte der ersten Spielhälfte stößt dem Neufahrwasser das lange verdrängte erste Tor. 1:0. Doch gleich nach dem Wiederanstoss gibt der Neufahrwasser von Neufahrwasser eine schöne Klasse zur Mitte, die dann auch zum Ausgleich verwandelt wird.

Die zweite Spielhälfte beginnt mit Angriffen der Gäste, die jedoch unbedeutend ausfallen können. Langsam kommt Dörmak-Danzig auf und kann in ganz kurzen Abständen durch den Neufahrwasser zwei weitere Tore schießen. 3:1. Neufahrwasser ist geschlagen, macht zwar noch verzweifelte Anstrengungen, um die Niederlage abzumildern, muß sich dann aber nach kurz vor Schluss ein viertes Tor (ein Eckball wurde direkt verwandelt) gefallen lassen. Neufahrwasser vermag im Sturm vorläufig, die Verteidigung war nur ein Schlag, der Torwart zu angeregt.

### An den Meister der Kreisliga

FT. und Juppot gewinnen ihre Spiele — Beide punktgleich an der Spitze — Freuden gegen Rappolter Spielers: einsigun 0:1

Die Juppoter auf dem Freudenplatz wollten die Juppoter spielen sehen, die noch vor kurzem die Gunglisch der Freuden schlagen konnten. Im voraus sei gesagt: es gab nicht viel zu sehen. Juppot hat sich von Spiel zu Spiel verbessert. Die FT. kann gar nicht mehr verlieren. Der gleichfalls an der Spitze der Tabelle stehende Danziger Sportklub ist aber nicht besser. Auch sein Spiel ist jast geworden. Juppoter sind beide Mannschaften noch nicht.

Juppot nicht mit Wind und spielt dabei etwas überlegen. Die Juppoter verlieren es gut, die linke Seite der Verteidigung. Die Spitze auf das Freudenplatz können aber unbedeutend gemacht werden. Infolge der gegen die ersten Spielhälfte vermag der Freudenplatz eine Klasse von links, der Neufahrwasser gibt den Ball nach vom Tor, so belüßig einseitig kann 1:0 für Juppot.

Als zum Halbzeitpausen die FT. Juppot etwas mehr im Angriff, kann an dem Resultat jedoch nichts mehr ändern. Die zweite Spielhälfte spielt Freuden mit Wind, kann aber auch nicht gewinnen. Juppot muß schließlich fünf Punkte abgeben. Der Ball wird mehr ausgetrieben, als unbedingt nötig ist. Jeder Mann hat nur etwas erhalten, dann Juppot einen Handballer geschlagen, der aber vom Freudenplatz verdrängt wurde.

### Bestie liegt im Dreikampfkampf

Der Schipig und Juppot

Am 21. Male wurde der traditionelle Dreikampfkampf zwischen Bestie, Schipig und Juppot diesmal wieder in Bestie ausgetragen. Die drei Teilnehmer erlitten einen Sieg Bestie mit 125 Punkten vor Schipig mit 121 Punkten und Juppot mit 127 Punkten.

## Zur Handballserie gestactet

Die ersten diesjährigen Handballserienspiele der Arbeiterportler

Der Auftakt der Handballserie fand unter keinem guten Stern. Wohl schien die Aprilsonne den Spielern recht warm auf den Buckel, doch der eifige scharfe Wind vertrieb diese Vergnügen wieder. Der Wind erzwang regelmäßig zwei grundverschiedene Spielhälften. Die Mannschaften, die gegen ihn anzukämpfen hatten, waren stets im Nachteil. Dazu wurde oft über die Grenze des Erlaubten gegangen. In der ersten Klasse stellten Langfuhr und Schibitz die Sieger. Die FT. Oliva und die zweite Garnitur der FT. Schibitz nahmen die ersten Punkte in der zweiten Klasse mit nach Hause. Die Spielerinnen hatten ein Vörsenspiel abgeschlossen, das zweifelslos endete.

### FT. Langfuhr I gegen Bar Kochba I 5:3 (0:1)

Den Wind im Rücken gestattet Bar Kochba das Spiel bis zur Pause gleichwertig. Die mit dem Wind auf das Tor geworfenen Bälle sind bedeutend gefährlicher. In der zweiten Spielhälfte hat Langfuhr den Vorteil des Windes. Die eingeweihte Sturmreihe verfiel dieses bedeutend besser auszuweichen. Obwohl Bar Kochba mit allen erlaubten und auch unerlaubten Mitteln arbeitet, die in einem Falle sogar zur Herausstellung eines Spielers führen, kommt Langfuhr doch zu Erfolgen. Sie werfen in regelmäßigen Abständen fünf Tore. Bar Kochba ist während dieser Zeit zwar auch nicht müßig, doch gelingt es ihnen nur zweimal, den gegnerischen Vorhüter zu bezwingen.

### FT. Schibitz I gegen FT. Danzig I 5:1 (0:1)

Auch in diesem Spiel schuf der Wind zwei grundverschiedene Spielhälften. Die FT. Danzig, sich auf Alleingänge einlassend, kommt mit ihrem System nicht weit. Es reicht gerade zu einem Tor, wodurch allerdings die Halbzeitführung erkämpft ist. Diese wird durch die FT. Schibitz nach der Pause bald ausgeglichen und weitere Tore vorgelegt. Beim Stande von 3:1 für Schibitz macht die FT. Danzig eine kurze Schwächeperiode durch, die das Resultat im Augenblick auf 5:1 steigert. Dann reißt sich die Danziger Mannschaft noch einmal zusammen. Es gelingt ihr jedoch nicht, das Resultat zu verbessern.

### FT. Oliva gegen Bar Kochba II 7:3 (4:1)

Die junge Olivaer Mannschaft konnte ihr erstes Serienspiel mit einem Sieg beenden. Trotzdem müssen die Spieler sich mit der Technik noch mehr beschäftigen. Dies trifft übrigens auch für Bar Kochba zu. Die besseren Stürmerleistungen von Oliva waren für den Sieg ausschlaggebend. Beide Mannschaften müssen in Zukunft das Zurücklassen unterlassen. Dadurch wird der Gegner ja erst auf einen freigelegten Spieler aufmerksam gemacht.

### FT. Schibitz II gegen FT. Danzig II 5:4 (3:4)

Da einige Spieler der FT. Danzig nicht spielberechtigt waren, trat die Mannschaft die Punkte kampflos ab. Das daraufhin vereinbarte Gesellschaftsspiel wurde recht hart durchgeführt.

### Spielerinnen:

### FT. Langfuhr gegen FT. Schibitz 10:0 (3:0)

Die Spielerinnen hatten ein Vörsenspiel vereinbart, das die FT. Langfuhr und die FT. Schibitz zusammenführte. Langfuhr, die technisch bessere Mannschaft, zeigte sich auch gegen den Wind spielend, überlegen. In dieser Spielhälfte warfen sie drei Tore. Weitere Erfolge wurden durch die gut abwehrende Vorhüterin vereitelt. Nach der Pause machte sich bei ihr die Überanstrengung bemerkbar. So kam sie immer öfter zu spät und mußte den Ball von hinter der Torlinie zum Anwurf zurückgeben. Die FT. Langfuhr konnte ziemlich mühelos ein zweifelliges Resultat herausziehen.

### „Gigantea“ gegen SSS

Eine Vorveranstaltung auf dem Bischofsberg

Am Sonnabend, dem 25. April, wird im Lokal „Bischofsberg“ ein interessanter Sportkampf zum Austrag gebracht werden. Die Vorabteilung des Athletenklubs „Gigantea“ hat die Vorer aus den SSS-Kurien zu einem Wettkampf herausgefordert. Bekanntlich wird bei den Kurien nun das Sportabzeichen auch das Voren gelehrt, allerdings ist diese Übungsart nur eine von den vorhandenen 30. Eine Spezialausbildung ist darum auch wegen der beschränkten Raumverhältnisse nur schwer möglich. Trotzdem hat sich eine SSS-Mannschaft zusammengelunden, die die noch zur Verfügung stehenden drei Wochen bis zum Kampf zu einem Sondertraining ansetzen wird. Die Vorer aus den Sportabzeichen-Kurien sind fast alle gut veranlagt und stellen eine Auswahl aus 20 Mann dar. Der Kampf dürfte also ganz interessant werden. Es ist vorzuziehen, zwei komplette Mannschaften vom Fliegengewicht bis zum Schwergewicht gegen „Gigantea“ kämpfen zu lassen. Wir werden auf diesen Kampf noch zurückkommen.

### Gerätewettkampf der Turnerjugend

Am Freitag, dem 3. April, wurde in der Turnhalle Schidungasse ein Wettkampf der Jugendturner und Jugendturnerinnen des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes zum Austrag gebracht. In dem Wettkampf hatte sich eine recht ansehnliche Zuschauermenge eingefunden, die Zeuge von guter Turnerbildung wurde. Allerdings ist gegenüber früheren Jahren auf diesem Gebiet ein leiblicher Rückgang zu verzeichnen. Das liegt aber nicht daran, daß die schwierige Ausbildung an den Geräten keine Freunde mehr findet, sondern an der mangelnden Übungsmöglichkeit. Die Jugendturner können nur einmal in der Woche an die Geräte heran, und dann turnen sie mit etwa 150 übrigen Freunden zusammen, so daß ihre Arbeit an den Geräten gewissermaßen nur als eine Kopfbeweis anzusehen ist. Daß am Freitag trotzdem noch recht annehmbare Leistungen gezeigt wurden beweist, daß das Material ein gutes ist, wenn auch der Tro der meisten Wettkämpfer mehr dem Sportlerseel näherkommt.

Der Wettkampf wurde mit einer Ansprache des technischen Verbandesleiters Paul Reumann eröffnet. Sowohl die Jugendlichen als auch die Jungmädchen hatten an den Geräten Red. Barren und Pferd Pflichtübungen zu turnen, die aus der Mittelstufe entnommen waren. Auffällig war die gleichmäßige Durchbildung. Bei den Jugendlichen zeigte Vrees, FT. Langfuhr, mit 90 Punkten. Ihm folgte Kudloff, FT. Langfuhr, 89 Punkte. Dritter: Verneeder, FT. Danzig, und Rajewski, Baurerfreunde, je 88 Punkte. Vierter: Both, Baurerfreunde, 87 Punkte.

Bei den Jungmädchen bekehrten die Ködels von der FT. Danzig das Feld fast vollständig. Sie stellten auch den allergroßten Prozentsatz der Teilnehmer. Die als Wettkämpferin auch bei den Frauenwettkämpfen schon oft hervorgetretene Jungturnerin Kischelitsch von der FT. Schibitz zeigte bei den jüngeren Konkurrenz den Vortritt lassen. Es gab folgende Ergebnisse: 1. Rufkonfi, FT. Danzig, 104 Punkte; 2. Kischelitsch, FT. Danzig, 97 Punkte; 3. Kischelitsch, FT. Schibitz, 91 Punkte; 4. Senger, FT. Danzig, 89 Punkte.



Momentbilder von Neugarten

Arbeitslose betrogen

Der Expedient Gustav E. wird aus dem Zuchthaus, in dem er augenblicklich eine Strafe von zwei Jahren verbüßt, vor den Einzelrichter des Amtsgerichts für Strafsachen geführt. Die Anklage legt ihm Betrug im Rückfalle zur Last. Er hat Anfang Januar zwei Arbeiter unter Vorpiegelung falscher Tatsachen Arbeit in Aussicht gestellt. Das Vertrauen der Arbeiter erwarb er dadurch, daß er sich als Expedient einer Firma vorstellte, welche nach seinen falschen Angaben Arbeiter für eine zweite Schicht suchte. Auch behauptete er, gute Verbindungen zum Landesarbeitsamt zu haben, da der dort angestellte Ehrlichmann sein Verwandter sei. So ließ er sich zur Beschaffung eines Arbeitspasses von dem einen Arbeiter 5 und von dem anderen Arbeiter 20 Gulden geben. Diese sind allerdings später zurückgezahlt worden.

In Wirklichkeit war der Expedient selber arbeitslos. Auch seine Angaben mit der guten Verbindung zum Arbeitsamt waren erfunden. Amtsauwaltschaftsrat Fehner beantragte zu der augenblicklich laufenden Zuchthausstrafe von zwei Jahren eine zusätzliche Zuchthausstrafe von drei Monaten. Amtsgerichtsrat Tornier, als Einzelrichter, erkannte antragsgemäß. Das Urteil wurde rechtskräftig.

Nebenverdienst beim Stempeln

Ein Erwerbsloser, der mit seiner Frau vierzehntägig 10 Gulden Unterstützung bezog, hatte in der Zeit vom 14. Oktober 1935 bis Januar 1936 sich dadurch einen Nebenverdienst geschaffen, indem er während dieser Zeit in den Abendstunden bei einer Expeditionsfirma arbeitete. Der Gesamtlohn in dieser Zeit belief sich auf 300 Gulden. Da der Arbeiter nebenbei die Wohlfahrtsunterstützung bezog, wurde er wegen Betruges angeklagt. Er mußte sich deshalb vor dem Amtsgericht für Strafsachen verantworten.

Der Angeklagte ist seit acht Jahren erwerbslos. So war es ihm ein willkommenes Nebenverdienst, den er zur Aufrechterhaltung des Allernotwendigsten in seinem heruntergekommenen Haushalt brauchte. Die in dieser Zeit erhaltene Unterstützung von 141 Gulden wird ihm jetzt in Raten abgezogen. Außerdem hat er sich noch strafbar gemacht. Amtsauwaltschaftsrat Fehner, als Anklagevertreter, beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Der Einzelrichter, Amtsgerichtsrat Tornier, erkannte auf zwei Monate Gefängnis.

Die Dienstreise

Der Kraftwagenführer Hermann Dornack gehört zu denjenigen, die nach dem „Umbruch“ in den städtischen Betrieben unterschleppten. Er wurde im Jahre 1934 beim Wasserwerk des städtischen Betriebsamtes als Chauffeur eingestellt. Am 28. Dezember 1935, an einem nebeligen Tage, verursachte er einen Verkehrsunfall, der ihn auf die Anklagebank brachte. Am folgenden Tage befand er sich mit dem von ihm geführten Personenkraftwagen auf einer angeblichen Dienstreise von Danzig nach dem Sandweg in Bützgerwiesen. Seine Frau begleitete ihn. In der Rechtskurve an der Brücke, die Kneipab mit der Straße verbindet, plachte der linke Vorderreifen. Der Hinterteil des Wagens schlug gegen das Brückengeländer und wurde beschädigt. Durch den Anprall wurde die Ehefrau verletzt und mußte zehn Tage im Marienkrankenhaus zubringen. Der Chauffeur D. soll nach Alkohol gerochen haben.

Die Anklage legt ihm nun zur Last, in trunkenem Zustande mit einem Kraftwagen zu schnell gefahren zu sein und dadurch den Verkehrsunfall und die Körperverletzung seiner Ehefrau hervorgerufen zu haben. Der Angeklagte bestreitet die ihm zur Last gelegten Verfehlungen.

Der Vertreter der Anklage, Oberamtsanwalt Franke, betont, daß der Angeklagte bei dem starken Nebel hätte langsamer fahren müssen. Bei genügender Aufmerksamkeit hätte das Unglück verhindert werden können. Er beantragte eine Geldstrafe von 50 Gulden. Landgerichtsrat Brandt, als Einzelrichter, führte den Unfall auf höhere Gewalt zurück und kam zu einem Freispruch.

Die Streupflicht des Hausbesizers

Ein Hausbesitzer hatte wegen fahrlässiger Körperverletzung einen Strafbefehl über 50 Gulden erhalten, gegen den er Einspruch einlegte. Der Einspruch wurde vor dem Amtsgericht für Strafsachen verhandelt. Eine Frau war vor dem Grundstück des Angeklagten am 7. Dezember sinngelassen und hatte sich den linken Arm kurz über dem Handgelenk gebrochen. Die Fahrlässigkeit wurde darin gesehen, daß der Hausbesitzer vor seinem Grundstück nicht geerntet hatte.

In der Verhandlung wurde nachgewiesen, daß sich vor dem Grundstück kein Bürgersteig befindet. Trotzdem kreuzte der Angeklagte den Fahrbaum, obwohl er dazu gar nicht verpflichtet war. An dem fraglichen Tage hatte er dieses zwar verabkumt, doch seiner Weisung nach, infolge des milden Wetters, mit Recht. Eine durch das Gericht eingeholte Auskunft des Observatoriums besagt, daß die Temperatur an dem Tage + 0,5 Grad betrug. So kam das Gericht zu einem Freispruch.

Der Speeling in der Hand . . .

Der abgelehnte Vergleich

Vor dem Arbeitsgericht klagte eine Hausangestellte gegen ihren Arbeitgeber auf Zahlung von 60 Gulden. Die Hausangestellte hatte der Angestellten eines Kaufmanns ein Heftbuch ausgehändigt, ohne sie darauf aufmerksam zu machen, daß in dem Buch 60 Gulden Papiergeld enthalten waren, die der Begleichung einer Rechnung dienen sollten. Diese 60 Gulden gingen verloren. Die Hausangestellte hatte sich verpflichtet, den Schaden zu decken, und ließ sich den Betrag von ihrem Lohn abziehen. Sie will geglaubt haben, zu dieser Erstattung verpflichtet zu sein. Nach Auflösung ihres Arbeitsverhältnisses kamen ihr jedoch Bedenken ob dieser Erstattungspflicht, und daher klagte sie auf Rückzahlung des Betrages. Im Vortermin war der Arbeitgeber im Vergleichswege bereit, 20 Gulden zurückzuzahlen. Die Klägerin ging darauf nicht ein, sondern forderte die ganze Summe.

In neuem Termin lehnte der Arbeitgeber jeden Vergleich ab und stellte sich auf den Standpunkt, die Klägerin hätte erstmal den Verlust des Geldes verschuldet und dann erfolgte die Rückzahlung in ihrem Einverständnis. Das Gericht wies die Klägerin ab. Zwar läge der Betrag unter der Pfändungsgrenze, jedoch ist der Lohnabzug im gegenseitigen Einverständnis erfolgt. Es handelte sich somit um keine nachträgliche Aufrechnung, sondern um einen gegenseitig abgeschlossenen Vertrag.

Ob er jetzt kommen wird? Der Techniker Kurt Fliege aus Langfuhr sollte schon mehrfach vor Gericht erscheinen, weil er sich wegen eines Betruges verantworten sollte. Immer hatte er Ausreden. Anfang Januar war ein Termin, doch er kam nicht. Er schrieb einen Brief, daß er zur Arbeit vermittelte sei und um eine Fristverlängerung bitte. Zum nächsten Termin, im März, kam er ebenfalls nicht. Er war angeblich krank. Freitag sollte wieder verhandelt werden. Wieder war Fliege nicht da. Er ist jetzt in Dänemark, angeblich dem hat er ein ärztliches Attest beigebracht, daß er nicht gehen könne. Das kann aber nicht stimmen, denn er ist vor einigen Tagen in Danzig gesehen worden. Er hat sogar seinen Rechtsanwalt Klawitter aufgesucht. Fliege ist außerdem den Gerichten kein Unbekannter mehr, denn sechszehmal ist er vorbestraft. Als Zeuge war zu der gestrigen Verhandlung ein Mann, der sich „Begleitkletter“ nannte und Gintber heißt, erschienen. Dieser Mann trug ein großes Hakenkreuz. Er wurde informativ vernommen und erklärte, daß Fliege 598 Gulden unterschlagen hat. Davon ist ein ganz geringer Teil zurückgezahlt worden. Obwohl Fliege bereits dreimal in dem angeetzten Termin nicht erschienen ist, wollte der Vertreter der Staatsanwaltschaft aus nicht näher erläuterten Gründen von einem Haft- und Vorführungsbefehl absehen. Das Gericht beschloß aber, den Techniker Fliege in Haft zu nehmen, damit er beim nächsten Termin auch wirklich da ist.

Klage gegen die Fischzentrale

Das Recht auf Arbeit

Seit Besetzen der Fischzentrale war bei dieser der Arbeiter Blümel beschäftigt. Anfang vorigen Jahres wurde er mit noch zwei Mann angeblich wegen Betriebsbeschränkung entlassen. Bald danach wurden aber neue Leute eingestellt, so daß andere Gründe zu seiner Entlassung geführt haben müssen. Er führte diese darauf zurück, daß er nicht Nationalsozialist ist, zumal der Direktor Böhm einmal geäußert hat, „nur wahre Volksgenossen hätten ein Recht auf Arbeit“.

Als Blümel nach seiner Entlassung mit Direktor Böhm eine Rücksprache hatte und bei dieser darauf hinwies, daß er doch der älteste Arbeiter im Betriebe sei und seine Frau außerdem in Kürze der Niederkunft entgegenstehe, versprach Direktor Böhm dem Arbeiter mit Handschlag, ihn sowie seine zwei entlassenen Kollegen als nächste wieder einzustellen. Auf die Einlösung dieses Versprechens wartete Blümel ein volles Jahr, bis er jetzt vor dem Arbeitsgericht Klage gegen die Fischzentrale erhob.

Der Vertreter der Zentrale erklärte zuerst, der Handschlag des Direktors Böhm bedeutete nicht die Befristung eines Versprechens, sondern nur die Verabreichung. Außerdem hätte der Arbeiter Blümel es veranlassen, sich eine Arbeitsgenehmigung zu besorgen. Das Landesarbeitsamt hätte der Beklagten ausdrücklich unterzogen, Einstellungen ohne vorherige Genehmigung vorzunehmen. Der Kläger berief sich noch einmal auf das ihm ausdrücklich gegebene Einstellungsversprechen. Die Arbeitsgenehmigung hätte die Fischzentrale leicht nachträglich nachsuchen können. Der Kläger behauptete weiter, daß es bei der Fischzentrale keine ausgesprochene Saison gebe, deren Schluß Betriebsbeschränkung erforderlich mache. Zu jeder Jahreszeit werde ein anderer Fisch gefangen. Reichtweise wäre die Belieferung der Zentrale mit Fischen so stark gewesen, daß die Belegschaft 30-40 Ueberstunden pro Woche machen mußte.

Das Gericht, unter Vorsitz von Assessor Dr. Birt, schlug der Beklagten folgenden Vergleich vor: Der Arbeiter Blümel wird nach Erhalt der Arbeitsgenehmigung, spätestens am 14. April 1936, wieder eingestellt und mindestens bis 31. Juli 1936 beschäftigt. Von diesem Termin ab dürfte er aber nur in dringenden Fällen entlassen werden. Während der Klager mit diesem Vergleich einverstanden war, wurde der Fischzentrale eine Frist gesetzt, bis zu welcher sie sich über diesen Vergleich zu entscheiden habe.

Der Streit um die Arbeitsbescheinigung

Landwirt unter Meineidsanklage

Vor der zweiten Großen Strafkammer stand ein Meineidsprozeß an, der jedoch noch nicht zu Ende geführt wurde. Angeklagt war der Landwirt Paul Speckmann aus Altmitzberg wegen vorsätzlichen Meineides. Die Anklage gründet sich auf Vorwürfe, die sich im Spätsommer und Herbst vorigen Jahres auf dem Bestium des Spedmann in Altmitzberg abgepielt haben. Im August war dem Angeklagten vom Danziger Landesarbeitsamt etwa 10 Erwerbslose zur Landarbeit zugewiesen worden. Da Speckmann an den Leistungen der Arbeiter dauernd herumtorgelte, gab es Streitigkeiten, deren Folge war, daß die Arbeiter, die ihre Arbeit am Dienstag der ersten Augustwoche begonnen hatten, sie schon am Freitag niederlegten. Als die Arbeiter ihren Lohn verlangten, weigerte sich der Angeklagte, der einen geringen Vorschuss gezahlt hatte, zu zahlen. Es kam infolgedessen zu recht lebhaften Auseinandersetzungen. Der Richter Degler als Kolonnenführer der Erwerbslosen verlangte den Lohn und die Papiere, vor allem aber die Arbeitsbescheinigungen, die die Grundlage für den Unterstützungsbetrag bilden. Speckmann vertwortete dieses. Degler rief zwei Landjäger; der eine von ihnen bewegte dann den Angeklagten dazu, wenigstens das Meißelgeld zu zahlen. Vor dem Amtsgericht in Liegnitz hatte dann der Vorfall ein Nachspiel. Es wurde der Lohn sowie Schadenersatz für die Nichtausstellung der Arbeitsbescheinigung, im ganzen rund 324 Gulden, von den Arbeitern verlangt. In der Verhandlung am 3. September vor dem Liegnitzer Amtsgericht beschwor der Angeklagte auf Grund eines ihm zugeschobenen Eides, daß die Arbeiter keine Arbeitsbescheinigung verlangt hätten, weshalb diese ihren Prozeß verlor.

Da Speckmann hierdurch einen Meineid geleistet haben soll, erfolgte deswegen Anzele. Auch in der Hauptverhandlung vor der Strafkammer bestritt der Angeklagte, daß von ihm eine Arbeitsbescheinigung verlangt worden sei. Sowohl die Zeugen wie auch der Landjäger sagten Gegenteiliges aus. Degler glaubte sich dunkel zu erinnern, daß einer der Arbeiter von einer Arbeitsbescheinigung gesprochen und erklärt habe, daß ohne Arbeitsbescheinigung keine Unterstützung zu bekommen sei.

In der Verhandlung wurde dann die Frage aufgeworfen, ob der Angeklagte, der seit dem Jahre 1927 an Juckerkrankheit leidet, nicht in einem Dämmerzustand gehandelt haben könnte und der Hausarzt des Angeklagten, Dr. Kramer, über diese Frage vernommen. Der Arzt erklärte, daß bei Juckerkranken zwar im Laufe der Krankheit durch Medikamente, durch schwere Anstrengungen und Aufregungen Bewußtlosigkeit eintreten könnte, jedoch glaubte der Arzt, daß ein derartiger Anfall von Bewußtlosigkeit zur Zeit der Tat bei dem Angeklagten nicht vorgelegen habe.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Gerichtsassessor Dr. Hoffmann, hielt den Sachverhalt für genügend geklärt und beantragte gegen den Angeklagten wegen vorsätzlichen Meineides eine Zuchthausstrafe von 1 1/2 Jahren, Aberkennung der Arbeitsfähigkeit auf Lebenszeit und Ehrverlust auf drei Jahre. Nach dem Plädoyer des Verteidigers lag sich das Gericht zur Beratung zurück, die recht lange dauerte. Das Gericht beschloß die Eröffnung neuer Beweise und setzte die Verhandlung deshalb bis zum kommenden Mittwoch aus.

Abgewrackt!

Sonntags nachmittags lief in den Danziger Hafen ein großes Schiff ein, das seine letzte Fahrt machte. Es handelt sich um den 10000-Ton-Dampfer „Femrosesfir“. Heimathafen Helsinki. Das Schiff, das erst 1915 erbaut wurde, wird jetzt auf der Danziger Werft abgewrackt und verbrannt.

Vor zwei Jahren . . .

Der „Vorposten“ berichtete am 16. März 1934: „Im Jahre 1929 hatte ein der Landkreis Großes Werder so viel Geld, daß er sich den Neubau eines Kindererholungsheimes in Stuthof leisten konnte, der die enorme Summe von 280 000 Gulden erforderte. In jener Zeit, in der es selbstverständlich war, daß Führer nicht aus dem Volk hervorgingen und in der ein Landrat es nicht für nötig hielt, sich von den Wohnverhältnissen seiner Kreisangehörigen zu überzeugen, war es möglich, daß man solche Summen für Erholungsheime verbaute.“

Landrat Pg. Andres, der im Juni vorigen Jahres den Kreis übernahm, ließ das Heim zunächst noch seinen eigentlichen Zweck ausfüllen. Nachdem er festgestellt, daß es unrentabel und Aufschubgebiet des Kreises war, wurde es für die Winterzeit der NSDAP als Gauschule vermietet.“

Der „Vorposten“ hat übersehen, daß auch schon vor seiner Gründung Führer da waren, die aus dem Volke gekommen waren. „Selbstverständlich“ war nur, daß diese Führer gerade deshalb wegen von den Genunnaugenossen des „Vorposten“ auf eine heute gar nicht mehr wiederzugebende Weise geschmäht und verlästert wurden. Das ist selbstverständlich heute alles ganz anders. Heute werden die zukünftigen Führer von Herrn Ley auf einer Rundreise gewissermaßen gemütert, ausgehoben und auf Führerschulen gebracht. Deshalb sind ja auch Führerschulen viel nötiger, als Kindererholungsheime, die nach den Feststellungen des Pg. Andres „unrentabel und Aufschubgebiete“ sind.

Vom Wirtshaus ins Krankenhaus

Nebel angerichtet

In der vergangenen Nacht, gegen 3 Uhr, wurden aus einem Lokal am Dominikanerplatz zwei Gäste hinausgeworfen, die anscheinend Streit mit anderen Gästen gehabt hatten. Raum waren die beiden auf der Straße, da stürmten andere Gäste des Lokals hinter ihnen her und zogen einen der beiden in das Lokal zurück. Der andere konnte rechtzeitig flüchten. Eine Viertelstunde später wurde der in das Lokal zurückgezogene Gast, er heißt Anton Wab, abermals hinausgeworfen. Er blieb hilflos auf dem Straßensplitter liegen, denn er hatte einen Lungenschmerz und einen Schnitt über die Hand. Der Verletzte wurde in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Die Kriminalpolizei versucht, die Missetat aufzuklären.

Unser Wetterbericht

Wechselnd bewölkt, Regenschauer, etwas milder

Allgemeine Übersicht: Die gestern meistlich von Nebel ausgelegene Zirkone ist rasch ostwärts gezogen und bewegt sich heute über Mittel- und Ostskandinavien fort. Ihre Randströmungen reichen bis zum südlichen Ostseegebiet und verursachen wieder auffrischende westliche Winde. Der hohe Luftdruck der britischen Inseln ist weitwärts zurückgewichen, ein Teil trennte sich ab und verlagert sich über Zentraluropa nach Südosteuropa.

Vorhersage für morgen: Wechselnd bewölkt, Regenschauer, frische bis steife nordwestliche Winde, etwas milder. Ausblick für Mittwoch: Volkig, nördliche Winde, kälter.

Maxima der beiden letzten Tage: 7,7 und 9,4 Grad. — Minima der beiden letzten Nächte: -1,0 und -1,5 Grad.

Danziger und Gdingener Schiffs-Liste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Schwed. D. „Blenda“, 7. 4. fällig, Pam; dan. D. „Scandia“, 7. 4. fällig, Afrika; dt. D. „Griechen Müller“, 7. 4. fällig, Atlantik; dt. D. „Thelens“, 5. 4. von Bremen via Gdingen, Wolff; dt. D. „Dreß“, 6. 4. von Rotterdam via Gdingen, Wolff; dan. D. „Koddy“, 6. 4. von Kopenhagen, Seemann; dt. D. „Minna Gords“, 6. 4. von Königsberg, Seemann.

Im Gdingener Hafen werden erwartet: D. „Gundvaag“, „Blenda“, und „Marie Ferdinand“, ca. 6. 4. fällig, Pam; D. „Elaore“ und „Kastor“, ca. 8. 4. fällig, Pam; D. „Fogman“, 8. 4. fällig, Rummel u. Burton; D. „Marion Erber“, ca. 15. 4. fällig, Pam; D. Fritz Henmann“, ca. 16. 4. fällig, Pam; D. „Eftland“, 11. 4. fällig, REGS.

Erleichterung des Osterreicherverkehrs

im Seebienst Dänemarks

Der Seebienst Dänemarks teilt in Ergänzung der von der Reichsbahndirektion Oden herausgegebenen Nachricht über den Eisenbahnverkehr nach Dänemark mit:

In der Zeit vom 1. April bis 17. April verkehrt der Seebienst Dänemarks in beiden Richtungen drei- bis viermal wöchentlich. Abfahrten finden an folgenden Tagen statt:

Von Ewinemünde ostwärts: Am 1., 4., 6., 7., 8., 9., 11., 13., 14., 15. April.

Von Pillau und Ruppert westwärts: Am 2., 5., 7., 9., 12., 13., 14., 15., 16., 17. April.

Nach Erledigung des Osterreicherverkehrs fährt das Motor-schnellschiff „Ganestadt Danzig“ wieder zweimal wöchentlich bis zum Einschlag des Turbinendampfers „Lannenberg“ Anfang Mai.

Polizeibericht vom 5. und 6. April 1936. Festgenommen sind 17 Personen, davon 2 wegen Diebstahls, 2 wegen Betruges, 6 wegen Vertriebs von falschem Geld, 1 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen Kindesmißhandlung, 2 wegen Schmutzels, 3 wegen Trunkenheit. — Gefunden in Danzig: Eine braune lederne Kinderaktentasche mit Inhalt, gez. G. von Ude, Gdnria, ein grauer Wollmantel, ein Studentirischlüssel, ein goldener Trauring, gez. R. R. 8. 25, gest. 333, Awanzia-Gulden-Schein. — Gefloren: Ein polnischer Militärpaß für Salsoma Trapp, ein Steuerbuch u. a. Papiere für Johann Balkowski, ein schwarzes Portemonnaie mit etwa 24 Gulden, eine braune Handtasche mit Inhalt.

Kerzlicher Nachdienst

In Pol- und Dringlichkeitsfällen stehen heute nacht, in der Zeit von 12 bis 6 Uhr, folgende Kerze zur Verfügung: In Danzig: Dr. Rudolf G. Gerlach, Graben 41, Tel. 25339; Dr. Forst, Danzigerstr. 68, Tel. 4175. In Gdingen: Dr. John Neumann, Adolf-Müller-Str. 64, Tel. 425 62.

Wasserstandsnotizen der Stromweihjel vom 6. April 1936

Table with water level data for various locations like Thorn, Forbon, Culm, Graudenz, Rurzebrad, etc. Columns show dates and water levels.



# Die Tarifordnung für das Bäckergewerbe

Ist an Stelle und unter Aufhebung sämtlicher bestehenden Tarifverträge sowie sonstiger Werk- und Hausstarife durch den Treuhänder der Arbeit herabzusetzen. Die bisher bestehenden Mantelverträge sind zwar zu einem einheitlichen Vertrag vereinigt worden, doch sind erhebliche Verschlechterungen gegenüber den Jahren 1927 bis 1929, besonders bezüglich des Urlaubs für die Innungsbetriebe, der früher bedeutend besser war, eingetreten.

Der Urlaub der Bäcker, der nach beendeter Lehrzeit eintritt, beträgt nach der neuen Tarifordnung

|   |               |
|---|---------------|
| im 1. bis 3. Jahr der Betriebszugehörigkeit | 6 Arbeitstage |
| " 4. " 5. " " " " "                         | 8 " "         |
| " 6. " 10. " " " " "                        | 10 " "        |
| über 10 Jahre " " " " " "                   | 12 " "        |

Zahnerbeschäftigte und Schwerkräftige beschäftigte erhalten den Höchsturlaub.

Die Verschlechterung ist darin zu sehen, daß die Spanne, um einen höheren Urlaub zu erhalten, größer geworden ist. Ein Bäckererhalt, wie aus der Tarifordnung hervorgeht, also im 1. und 2. und im 3. Jahr seiner Tätigkeit jedes Jahr nur den gleichen Urlaub in Höhe von 6 Arbeitstagen. Ein Bäckererhalt, der im 6., 7., 8., 9., 10. Berufsjahre steht, erhält also fünf Jahre hintereinander den gleichen Urlaub von 10 Arbeitstagen. Wenn außerdem wird es wohl heute bei den unruhigen Wirtschaftsverhältnissen dem Bäcker möglich sein, in den Genuss von 10 bezahlten Arbeitstagen zu kommen?

Was die Entlohnung von Bäckern betrifft, so ist ein erheblicher Rückgang gegenüber den Jahren 1923 und 1929 zu verzeichnen. Im Jahre 1929 betragen in Innungsbetrieben die Bäckelöhne

|                     |        |
|---------------------|--------|
| für den 1. Gehellen | 62.- G |
| " " 2. "            | 58.- G |
| " " 3. "            | 54.- G |

Heute liegen die Löhne für dieselben im Bäckereibetriebe fast durchwegs 10 Gulden pro Woche tiefer. Die Löhne haben sich also gegenüber früheren Jahren um 16 bis 19 Prozent verringert, was infolge der Geldentwertung für die Wirtschaftsverhältnisse des Bäckers doppelt nachteilig auszuwirken hat. Die Entlohnung der Bäckerarbeiter in Bäckereibetrieben hat gegen früher ebenfalls eine Verschlechterung erfahren. Sie erhalten neben freier Kost und freiem Logis

|            |                  |
|------------|------------------|
| im 1. Jahr | 1,35 G pro Woche |
| " 2. "     | 1,50 G " "       |
| " 3. "     | 2,00 G " "       |

Diese Bestimmungen gelten auch für Lehrlinge. Wenn auch zur Zeit für die Jungarbeiter höhere Löhne bestehen bleiben, da augenblickliche günstigere Arbeitsbedingungen nach der Tarifordnung unberührt bleiben, so wird doch in Zukunft bei Neueinstellungen die neue Tarifordnung, die am 15. März dieses Jahres in Kraft getreten ist, maßgebend sein.

Abgang der Briefpost von Danzig nach USA im April. Postabgang von Danzig am 7., 8., 11., 15., 22., 27. April und 1., 4. und 5. Mai um 2.45 Uhr. Diese Abgangszeiten sind für die Schlussverträge berechnet. Postabgang zum Verjahren am 2.45 Uhr: beim Postamt 1. 21.00 Uhr; beim Postamt 5. Danzig (Bahnhof) 21.15 Uhr. Zur Sicherung der Anschlüsse fertigt das Postamt 5 (Bahnhof) Vorverträge, die meistens 1 Tag früher als die Schlussverträge nach den Abgangszeiten der Dampfer befördert werden. Nachbringszüge Köln-Göteborg und Voranszüge (Schleuderzüge) von den Dampfern nach Neuport verkehren vorläufig nicht.

108 Mal verbehaftet. Vor der Verurteilung durch das 10 Jahre alte Anna Schramm. Sie ist bereits

108 Mal verbehaftet und von 1933 bis 1935 im Arbeitshaus gewesen. Im vergangenen Jahre wurde sie wieder wegen Verstoßes gegen das Sittlichkeitsgesetz zu 6 Wochen Haft verurteilt. Als sie wieder freigelassen wurde, ließ sie sich das gleiche Vergehen zuschulden kommen, und wiederum wurde sie an der Strafkammer in solchen Fällen, zu 6 Wochen Haft, verurteilt. Diesmal erkannte das Gericht wiederum auf Ueberweisung in das Arbeitshaus. Anna Sch. hat die Strafe angenommen, aber gegen das Urteil, soweit es die Ueberweisung in das Arbeitshaus betrifft, Berufung eingelegt. Sie hatte mit der Berufung kein Glück. Die Kleine Strafkammer bestätigte unter dem Vorbehalt des Landgerichtsrats Sieje, daß die Ueberweisung rechtskräftig ist.

## Bestehte Selbsthilfe

Eine kleine Kohlenfirma war einem Arbeiter gegenüber mit der Lohnzahlung im Rückstand geblieben. Als im Januar ein Auto der Firma eine Nacht in Neuhäuserhof stehen bleiben mußte, griff der Arbeiter zur Selbsthilfe, schraubte den Akkumulator aus, hielt aber trotzdem keine Forderungen ausrecht. Ein Chauffeur derselben Firma verkaufte ihn für 15 Gulden an einen Fleischermeister. Beide, der Arbeiter und der Chauffeur, mußten sich dieserhalb vor dem Amtsgericht für Strafsachen verantworten. Der Arbeiter wurde mit zwei Wochen und der Chauffeur mit drei Wochen Gefängnis bestraft.

## Danziger Standesamt vom 3. April

Sterbefälle: E. d. Arbeiter Heinrich Seichmann, 4 Mon. — Ehefrau Albertine Schink geb. Ramma, 50 J. — Witwe Ida Schimawoski geb. Schmidt, 74 J. — Büroangestellte Gerda Dirla, fast 22 J. — T. d. Stellmachers Otto Rupp, 4 J.

Sterbefälle: Rentempfängerin Suzanne Janowski, 81 J. 10 Mon. — Arbeiter Joseph Lademann, 91 J. — Gärtnergehilfe Erwin Kögel, 28 J. — Arbeiter Josef Köbel, 64 J. — Arbeiterin Gertrude Korow, 56 J. — Reinhold Schütz, 71 J.

## Danzig-Opera

Sterbefälle: Witwe Verta Wolff geb. Wolff, 66 J. — Tochter des Schiffbauers Bernhard Gracich, fast 10 Mon. — Sohn des Arbeiters Paul Brauer, 19 J. 2 Mo. — Rentempfänger Albert Hirsch, 70 J.

## Europa im Aether

- 18.00 Brüssel: Orchesterkonzert. — Brüssel: Sam. Jazzmusik. — Paris: PTT. Orchesterkonzert und Nachrichten. — 18.30 Paris: Orchesterkonzert. — 18.45 Prag: Deutsche Nachrichten.
- 19.00 Droitswich: Nachrichten. Klaviermusik von Schumann. — London Regional: Nachrichten und Blaskonzert. — Paris PTT: Orchesterkonzert und Nachrichten. — 19.15 Straßburg: Spanische Musik. — 19.20 Bukarest: Konzert. — 19.30 Paris: Orchesterkonzert. — 19.40 Hilversum II: Quartett Musik der Mannheimer Schule.
- 20.00 Oslo: Orchesterkonzert. — Riga: Orchesterkonzert. — 20.05 Wien: Zwei aus der Steiermark. — 20.10 Bern: Nachrichten. — 20.15 Bern: Trio-Musik. — 20.38 Paris PTT: Orchesterkonzert. — 20.45 Kaliningrad: Slavisches Konzert. — Stockholm: Militärmusik.
- 21.00 Bern: Nachrichten. Anschl.: Für die Schweizer im Ausland. — Brüssel: franz. und holl. Orchesterkonzert. — Straßburg: Deutsche Nachrichten. Anschl. Konzert aus Paris. — 21.15 London Regional: Tanz. — 21.25 Wien: Konzert des Funkorchesters. — 21.40 Hilversum II: Männerchor.
- 22.00 Hilversum II: Orchesterkonzert. — London Regional: Orchesterkonzert. — Stockholm: Kammerorchester. — Warschau: Orchesterkonzert. — Wien: Nachrichten. Anschl. Unterhaltungsmusik. — 22.25 Hilversum I: Orchesterkonzert. — 22.30 Budapest: Violin. — Kaliningrad: Volkstanz. — 22.40 Prag: Deutsche Nachrichten.
- 23.00 Wien: Unterhaltungskonzert. Anschl. Aus Beethovens „Fidelio“ — 23.15 Droitswich: Jazzmusik.

# Aus dem Osten

## Königsberger Sondergericht

Der 50jährige Karl Schindowski aus Königsberg stand vor dem Königsberger Sondergericht. Er hat schon im Jahre 1933 fünf Monate Gefängnis wegen heimtückischer Angriffe auf die Regierung abgeleistet. Eines Abends, im Juli vorigen Jahres, sprach er auf dem Sechsm in Königsberg einen Passanten an und erzählte, er habe eingeschmuggelte Flugblätter aus Moskau und Leningrad und würde ihnen diese überlassen. Als er merkte, daß man ihm zuhörte, trat er für die Juden ein, erzählte, daß er nur bei Juden laufe. Anschließend soll er in nicht wiederzugebenden Ausdrücken Hitler beschimpft haben. Sch. war an Angehörige der SA geraten, die ihn nun festnehmen ließen. Er erhielt ein Jahr und vier Monate Gefängnis.

Hans Gutmann, 44 Jahre alt, aus Thüringen, war in diesem Winter in Ostpreußen. In Kattlad, Kreis Pr.-Eylau, lebte er hirtelnd bei einer Landarbeiterfamilie ein. Als man ihm freundlich begegnete, soll er Schauermärchen über Hitler und die deutsche Regierung erzählt haben. Der Lehrer des Ortes ließ ihn festnehmen. Das Sondergericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

August Fabbed aus Alt-Wartenburg, 55 Jahre alt, war früher ein eifriger Anhänger der SPD. Bei der Wahl im Jahre 1933 ließ er sich für die Gemeindevertretung als Sozialdemokrat aufstellen. Dann zog er sich vom öffentlichen politischen Wirken zurück, blieb aber mit kommunistischen Kreisen in Verbindung. Er machte sich besonders an Beamte heran und versuchte in sog. vertraulichen Gesprächen, Kritik an der nationalsozialistischen Führung zu üben und die Festigkeit der Währung anzuzweifeln. Er erhielt ein Jahr und sechs Monate Gefängnis.

## Das Fest des Meeres

Das alljährlich mit großem Aufwand in Gdingen veranstaltet wird, soll in diesem Jahre, um dem leitenden Gedanken vollkommener zu entsprechen, in etwas anderer Form aufgezogen werden. Für die riesigen Menschenmassen, die an diesen beiden Tagen nach dem Seekreis kommen, der verfügbare Raum in Gdingen nicht ausreicht, hat man beschloßen, in diesem Jahre als Tagungsort die gesamte polnische Küste einschließlich der Halbinsel Gela zu benutzen. Der Höhepunkt der Feier, die am 20. Juni beginnt und bis zum 30. dauern soll, findet natürlich in Gdingen statt. Für die Teilnehmer sind besondere Preisermäßigungen sowohl für die Bahnfahrt wie auch für den Aufenthalt im Küstengebiet vorgegeben.

## Etwa 1000 Personen in Polen verhaftet

Aus Warschau wird gemeldet: Die in den letzten Tagen von der polnischen Polizei durchgeführte Auflösung der kommunistischen Zellen in den verschiedenen Gewerkschaften und politischen Organisationen führte zur Verhaftung von rund 300 Kommunisten in Warschau und von rund 1000 Personen im ganzen.

Folge des Banes eines Fischereifisches in Puschig macht sich nicht nur dort, sondern auch in Großendorf und Gallero, wo ein Steigen der Parzellenpreise bemerkt. Für einen Quadratmeter verlangt man jetzt schon 7-8 Zloty, an abgelegenen Stellen 3-4 Zloty. In Puschig sind die Preise von 70 Gr. auf 1 Zloty je Quadratmeter gestiegen.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adoma; für Anzeigen: Anton Götter, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt A. Götter, Danzig, Am Spandhaus 6.

## Offene Stellen

Verf. Eisenbahn...  
1934 a. d. Exped.

## Stellengesuche

Beständige...  
1934 a. d. Exped.

## Zu vermieten

30 Jahre...  
1934 a. d. Exped.

## Wohn-Gesuche

30 Jahre...  
1934 a. d. Exped.

## Wohn-Gesuche

30 Jahre...  
1934 a. d. Exped.

## Wohn-Gesuche

30 Jahre...  
1934 a. d. Exped.

## Wohn-Gesuche

30 Jahre...  
1934 a. d. Exped.

## Wohn-Gesuche

30 Jahre...  
1934 a. d. Exped.

## Verkäufe

1 Jahr...  
1934 a. d. Exped.

## Verkäufe

1 Jahr...  
1934 a. d. Exped.

## Verkäufe

1 Jahr...  
1934 a. d. Exped.

## Verkäufe

1 Jahr...  
1934 a. d. Exped.

## Verkäufe

1 Jahr...  
1934 a. d. Exped.

## Verkäufe

1 Jahr...  
1934 a. d. Exped.

## Verkäufe

1 Jahr...  
1934 a. d. Exped.

## Verkäufe

1 Jahr...  
1934 a. d. Exped.

## Ankäufe

1 Jahr...  
1934 a. d. Exped.

## Ankäufe

1 Jahr...  
1934 a. d. Exped.

## Ankäufe

1 Jahr...  
1934 a. d. Exped.

## Ankäufe

1 Jahr...  
1934 a. d. Exped.

## Ankäufe

1 Jahr...  
1934 a. d. Exped.

## Ankäufe

1 Jahr...  
1934 a. d. Exped.

## Ankäufe

1 Jahr...  
1934 a. d. Exped.

## Ankäufe

1 Jahr...  
1934 a. d. Exped.

## Verschiedenes

1 Jahr...  
1934 a. d. Exped.

## Verschiedenes

1 Jahr...  
1934 a. d. Exped.

## Verschiedenes

1 Jahr...  
1934 a. d. Exped.

## Verschiedenes

1 Jahr...  
1934 a. d. Exped.

## Verschiedenes

1 Jahr...  
1934 a. d. Exped.

## Verschiedenes

1 Jahr...  
1934 a. d. Exped.

## Verschiedenes

1 Jahr...  
1934 a. d. Exped.

## Verschiedenes

1 Jahr...  
1934 a. d. Exped.

# Bezugsquellen-Nachweis

Nachfolgende Firmen empfehlen sich unsern Lesern

|   |   |  |
|---|---|--|
| <b>Auto-Elektrik</b><br>A. Haase<br>Karthäuser Str. 11. Tel. 266 72<br>Auto-, Licht- und Zündhilfe  | <b>Schimkowski, Otto</b><br>Bastion Kaninchen<br>Bau- und Kewtschlosserei,<br>Maschinenbau,<br>sowie Reparaturen aller Art                                      | <b>Müller, Gertrud</b><br>Kolonialwaren — Lebensmittel<br>Brot der Produktivgenossenschaft<br>Röpergasse 1                     |
| <b>Probiergenossenschaft</b><br>der Danziger Bäckerei- und Konditoreibetriebe e. G. m. b. H.<br>empfehlen ihre anerkannt guten<br>Brotsorten und Gebäck. Erhältlich im Hauptgeschäft Odra,<br>Haupt-Wesell-Strasse Nr. 79,<br>Tel. 251 79, und bei den meisten<br>Wiederverkäufern. Man ver-<br>lange es überall. Auf Wunsch<br>Kartens wir frei Haus. Telefon,<br>Anruf oder Postkarte genügt. | <b>Fortuna-Drogerie</b><br>Inh. Leonhard Goldschmid<br>H. Damm 7-8. Tel. 245 80<br>Farbebandlung  | <b>Norbert Seeliger</b><br>Glasermeister<br>Hafelwerk 6<br>führt alle Glaserarbeiten<br>billigst aus.                          |
| <b>Schellmüller</b><br>Brot- u. Feinbäckerei<br>Inh. Bruno Gessing  | <b>Fleisch- und Wurstwaren</b><br><b>Kuschel</b><br>Markthalenstand 44, Saatz 4.  | <b>Ramske</b><br>Hohe Seigen 5<br>Zigaretten, Zigaretten,<br>Rauchtabak  |
| <b>Bilderhandlung</b><br>Lange Brücke 13<br>Bilder, Spiegel, Gardinen-<br>stangen, sowie Einrahmungen.<br>Max Oberster, Geschäftsführer   | <b>Dein Friseur ist:</b><br><b>Alfred Wyszynski</b><br>Damen- u. Herren-Frisier-Salon<br>Danzig, Faalgraben 19<br>Die stets gute<br>„Fava“-Daserwecke billigst! | <b>Foto-Schechtmann</b><br>Gr. Gerberg. 11/12. Tel. 243 69.<br>Aufnahmen jeder Art<br>Entwickeln — Kopieren — Ver-<br>größern. |
| <b>Café Bischofshöhe</b><br>Licht-Weinberg<br>Brotmannstr. 6<br>Geöffnet 8-1 Uhr nachts   | <b>Händler, Arno</b><br>Nestlé, Eibinger Straße 129,<br>Telephon 67<br>Radio, Elektrotechnik, Installa-<br>tion, Bekleidungskörper                              | <b>Sind's die Schuhe</b><br><b>Geh' zu Marcus</b><br>Häkergasse 10   |
| <b>Café u. Imbiß-Diele</b><br>Licht-Weinberg<br>Brotmannstr. 6<br>Geöffnet 8-1 Uhr nachts   | <b>Arczynski, Franz</b><br>Hinter Adlers Branhaus 3.<br>Telephon 227 14<br>Kolonialwaren<br>Lieferung frei Haus   | <b>Bayobert David Kacht.</b><br>Inh. Oskar David<br>H. Damm 7. Telefon 210 34<br>Möbel aller Art                               |
| <b>Chomet</b><br>Fuggenplatz 66<br>Kolonialwaren — Schneewittchen   | <b>Fels, S.</b><br>Kollernmarkt 14-16<br>Garten, Teppiche, Tapeten,<br>Möbelstoffe  | <b>Kurbaut Groß-Plehnendorf</b><br>Inh. H. Riemer<br>Fernsprecher Westlinken 2<br>Sommer- und Winterbetrieb                    |